



Gemeinde

Teil 2

nach Gottes Plan

Ernst G. Maier

Biblische Missionarisch Dienstorientiert

...drei wichtige Elemente für jeden einzelnen Christen und für die Gemeinde als Ganzes.

Die Zielsetzung des BMD International ist die klare Verkündigung des Wortes Gottes, die Unterstützung von Gemeindegründungen und die Stärkung bestehender Gemeinden, unter anderem durch die angebotene Literatur und Seminare.

Im Anhang an das Studienheft finden Sie eine Aufstellung weiterer verfügbarer Studienhefte und eine Vorstellung des Accent Sonntagschulmaterials. Von der Vorschule bis zur 9. Klasse bietet das Accent Material einen durchgängigen und fundierten Lehrplan. Nach Abschluss der Kindergottesdienstzeit haben Jugendliche damit einen fundierten Überblick über die Bibel und eine gute Basis für Ihren Glauben.

Wenn Sie die Arbeit des BMD gerne finanziell unterstützen möchten, können Sie dies über eine Spende via PayPal QR Code oder Link tun. Bankverbindung für ein Überweisung finden Sie auf Seite spenden.bmdonline.de.



click me

Spenden



scan me

Gemeinde nach Gottes Plan

Teil 2

Ernst G. Maier

Herausgeber:

BMD International e.V., Ludwigstraße 11, D-72805 Lichtenstein; www.bmdonline.de

Copyright:

Andreas G. Maier, BMD International e.V., November 1987, überarbeitet 2006

VORWORT

Paulus schrieb in Eph. 4,11-16: *“Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, **dass die Heiligen zugerüstet würden zum Werk des Dienstes.** Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis dass wir alle hinankommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, **zur Reife** des Mannesalters, **zum vollen Maß der Fülle Christi.** Auf dass wir **nicht mehr unmündig** seien und uns bewegen und umhertreiben lassen von jeglichem Wind der Lehre durch Bosheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns beschleichen und uns verführen. Lasset uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch **ein jegliches Glied dem andern kräftig Handreichung tut nach seinem Maße** und macht, dass der Leib wächst und sich selbst **aufbaut in der Liebe.**“*

Dieses Heft entstand im Rahmen einer gemeinde-internen Abendbibelschule und es war immer der Wunsch des Autors, dass durch diese Publikation Gläubige durch das persönliche Bibelstudium, durch das Bibelstudium im Hauskreis und durch die biblische Predigt zugerüstet werden zum “Werk des Dienstes”.

Andreas G. Maier

INHALTSÜBERSICHT

Lektion	Seite
1 Das Mahl des Herrn	4
2 Der Gottesdienst der neutestamentlichen Gemeinde	7
3 Die Erbauung der Gemeinde	12
4 Die persönlichen Dienstgaben - Röm. 12,1-8	17
5 Die persönlichen Dienstgaben erkennen	21
6 Die Missionsaufgabe der Gemeinde	25
7 Die Jüngerschaftsaufgabe der Gemeinde	33
8 Die Stellung der Frau in der Gemeinde	36
9 Die Aufgaben der Frau in der Gemeinde	41
10 Gemeindegewachstum in Deutschland	47
11 Merkmale von wachsenden Gemeinden	51
12 Strategie für neues Gemeindegewachstum	54

Die Einsetzung des Mahls des Herrn

1. Das Mahl des Herrn wurde von dem Herrn Jesus Christus selbst eingesetzt und geboten. Matth. 26,26-29.
 - a. Der Herr Jesus gab seiner Gemeinde zwei symbolische Darstellungen der Erlösung: die Wassertaufe und das Mahl des Herrn.
 - b. Weder Taufe noch Mahl des Herrn vermitteln die Erlösung oder die Vergebung. Beides sind Symbole, Zeichen für die Erlösten.
 - c. Beide, Taufe und Mahl des Herrn, sind bildhafte Darstellungen des Weges, auf dem der Herr Jesus uns erlöst hat.
 - d. Die Taufe steht am Anfang des Christenlebens. Sie ist eine sichtbare Demonstration unserer Identifizierung (Vereinigung) mit Jesus Christus in seinem Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferstehung.
 - e. Während die Wassertaufe normalerweise nur einmal geschieht (wie die Bekehrung und Wiedergeburt), ist das Mahl des Herrn das Zeichen der Erlösung, das ständig wiederholt wird.
 - f. Ursprünglich praktizierte die Gemeinde das Mahl des Herrn täglich (Apg. 2,46). Später kam die Gemeinde wöchentlich (am ersten Tag der Woche) zusammen, um das Mahl des Herrn zu feiern (Apg. 20,7).
2. Der Apostel Paulus hat die Praxis und Lehre vom Mahl des Herrn von dem Herrn Jesus empfangen und der Gemeinde weitergegeben (1.Kor. 11,17-34).
3. Das Mahl des Herrn wurde von der Gemeinde des Neuen Testaments regelmäßig praktiziert. Apg. 2,42; 20,7+11; 1.Kor. 10,14-22; 11,17-34.

Der symbolische Charakter des Mahls des Herrn

1. Das NT sagt nicht, dass durch das Mahl des Herrn die Sünden vergeben werden.
 - a. Vergebung der Sünden ist nur durch das vergossene Blut Jesu Christi möglich (Eph. 1,7).
 - b. Der Gläubige empfängt Vergebung der Sünden auf Grund seines Bekenntnisses seiner Sünden. 1.Joh. 1,9.
 - c. Das Mahl des Herrn erinnert an das vergossene Blut Jesu Christi, auf Grund dessen Vergebung der Sünden überhaupt möglich ist.
2. Die Elemente bleiben Brot und Wein. Die Lehren der Katholischen und der Lutherischen Kirche haben keine biblische Grundlage. Brot und Wein sind Symbole.

- a. Matthäus 26,26-29 sagt nicht, dass die Jünger den Leib Jesu Christi gegessen und das Blut Jesu Christi getrunken haben, denn der Leib Jesu war zu diesem Zeitpunkt noch intakt.
- b. Wenn der Herr Jesus in Matthäus 26,26+28 sagte: "Das ist mein Leib", und "das ist mein Blut des Neuen Testaments", dann ist das Bildersprache (Metapher).

Die Bedeutung des Mahls des Herrn

1. Das Mahl des Herrn ist ein Mahl des Gehorsams. Wir feiern dieses Mahl im Gehorsam gegenüber dem Herrn Jesus Christus. 1.Kor. 11,23-25; Joh. 14,15+21+23-24.
2. Das Mahl des Herrn ist ein Mahl der Erinnerung an das vollendete Erlösungswerk Jesu Christi. 1.Kor. 11,24-25; Luk. 22,19.
3. Das Mahl des Herrn ist ein Mahl der Danksagung für das Erlösungswerk Jesu Christi. 1.Kor. 11,24-25; Luk. 22,17+19.
4. Das Mahl des Herrn ist ein Mahl der Verkündigung des stellvertretenden Opfertodes Jesu. 1.Kor. 11,26; Luk. 22,20; vgl. Röm. 3,23-26; 2.Kor. 5,18-21.
5. Das Mahl des Herrn ist ein Mahl der Erwartung der Wiederkunft Jesu Christi. 2.Kor. 11,26; Matth. 26,29; Luk. 22,16+18.
6. Das Mahl des Herrn ist ein Mahl der Gemeinschaft mit Jesus Christus und den Gläubigen der Gemeinde. 1.Kor. 10,16-18+21; Luk. 22,15.
7. Das Mahl des Herrn ist ein Mahl (Symbol) der Teilnahme am Werk Jesu Christi. Matth. 26,26-28; 1.Kor. 10,20-21.
8. Das Mahl des Herrn ist ein Mahl (Symbol) der Einheit der Gemeinde. 1.Kor. 10,17.

Die persönliche Vorbereitung zur Teilnahme am Mahl des Herrn

1. Die persönliche Selbstprüfung ist notwendig zur richtigen Teilnahme am Mahl des Herrn. Dadurch wird hinter persönliche Probleme ein Schlussstrich gesetzt. 1.Kor. 11,27-28.
2. Die Selbstprüfung dient dem Ziel der Lebenskorrektur und der anschließenden Teilnahme. 1.Kor. 11,28; vgl. Matth. 5,23-24; 18,15-17.
3. Der Inhalt der Selbstprüfung ist:
 - a. Die persönliche Beziehung zu Gott. Matth. 22,37-39.
 - b. Die persönliche Beziehung zu den Geschwistern der Gemeinde. Die Einheit der Gemeinde kann verleugnet werden durch:
 - 1) Betonung von Unterschieden im Besitz. Apg. 2,44-45.

- 2) Betonung von Unterschieden im gesellschaftlichem Stand (Rang). Gal. 3,28; Jak. 2,3-4.
 - 3) Betonung von Unterschieden im Geschlecht. Gal. 3,28; 1.Petr. 3,7.
 - 4) Betonung von Unterschieden in der Stellung (der Aufgaben) in der Gemeinde. 1.Kor. 12,14-18.
- c. Die persönliche Beziehung zur Welt und zu den Dingen dieser Welt. Matth. 6,24; 1.Tim. 6,8; 1.Joh. 2,15-17; Jak. 4,4.
4. Die Unterlassung der Teilnahme nach der Selbstprüfung ist Ungehorsam. Selbstprüfung muss zur Lebenskorrektur führen. Dies bedeutet, dass Zwistigkeiten zwischen Geschwistern allerhöchstens bis zur nächsten Feier vom Mahl des Herrn dauern können.
5. Die Unterlassung der Selbstprüfung führt zum Gericht. 1.Kor. 11,27-32.
- a. Dieses Gericht ist nicht die Verurteilung zur Verdammnis sondern Züchtigung (erziehende Disziplin). Vgl. Hebr. 12,5-11; Spr. 13,24; Eph. 5,25-27.
 - b. Diese Züchtigung kommt in Form von Schwierigkeiten, Krankheit, Schwachheit oder frühzeitigem Tod. Vgl. 1.Kor. 11,30; 1.Joh. 5,16-17; Jak. 5,19-20; 1.Petr. 4,17-18.
 - c. Die Züchtigung ist nicht "der Verlust der Gotteskindschaft". Ein Gotteskind wird nicht zum Kind Satans. Die Züchtigung ist Gottes Maßnahme, um das "Verlorengehen" zu verhindern. 1.Kor. 11,32.

Die Praxis des Mahls des Herrn in der Gemeinde

1. Das Mahl des Herrn ist eine Familienangelegenheit der Familie Gottes. Es ist deshalb nur für Gläubige. Für Ungläubige ist das Mahl des Herrn sinnlos (wertlos).
2. Die Feier vom Mahl des Herrn sollte regelmäßig stattfinden. In der ersten Gemeinde wurde das Mahl des Herrn sonntäglich gefeiert. Vgl. Apg. 20,7.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Vergleichen Sie das Mahl des Herrn mit der Taufe.
2. Werden durch das Mahl des Herrn die Sünden vergeben?
3. Was ist die Bedeutung des Mahls des Herrn?
4. Warum ist Selbstprüfung vor der Teilnahme am Mahl des Herrn notwendig? Was wird dabei geprüft?
5. Wie oft soll ein Christ am Mahl des Herrn teilnehmen?

Das Verständnis des "Gottesdienstes"

1. Das römisch katholische Verständnis des Gottesdienstes ist die Messe. Die katholische Messe ist die ständige Wiederholung des Opfertodes Jesu Christi.
2. Das protestantische Verständnis des Gottesdienstes rückt die Predigt, die Verkündigung des Wortes Gottes, in den Mittelpunkt.

Die Beteiligung der Gemeindeglieder am Gottesdienst der Gemeinde

1. Der Gottesdienst der neutestamentlichen Gemeinde ist keine Expertenangelegenheit. 1.Kor. 14,26 zeigt, dass an der Gestaltung des Gottesdienstes viele Gemeindeglieder (Älteste ?) beteiligt waren.
2. Die Notwendigkeit der Beteiligung:
 - a. Hebr. 10,23-25 ist eine Aufforderung an Gemeindeglieder, aufeinander zu achten und einander anzureizen zu Werken der Liebe.
 - b. Es gibt verschiedene Aufgaben in der Gemeinde. Jeder Gläubige ist ein Glied am Leib Jesu Christi und hat eine Aufgabe zu erfüllen. 1.Kor. 12,14-26.
 - c. Es gibt verschiedene Gaben für die Glieder der Gemeinde. Diese Gaben sollen in der Gemeinde zum gemeinsamen Nutzen eingesetzt werden. Röm. 12,3-8.
3. Der Gottesdienst der Gemeinde soll ordentlich ablaufen. Das Neue Testament ist also nicht gegen Ordnung und Planung. 1.Kor. 14,33+40.

Das Ziel des Gottesdienstes

1. Die Anbetung und das Lob Gottes Vgl. Eph. 1,3-6.
2. Die Erbauung der Gemeinde. 1.Kor. 14,26; Eph. 4,12-16.
3. Das Wachstum der Gemeinde. Dies schließt das Wachstum eines jeden Gemeindegliedes zur Reife und Beständigkeit im Glauben ein. Eph. 4,12+16.
4. Die Zurüstung der Gläubigen der Gemeinde zum Dienst. Jedes Gemeindeglied soll zur vollen Entfaltung seiner Leistungsfähigkeit für Gott geführt werden. Eph. 2,10; 1.Thess. 1,9.

Die Bestandteile des Gottesdienstes

Die apostolische Lehre - das Wort Gottes. Apg. 2,42.

1. Die Notwendigkeit der apostolischen Lehre:
 - a. Zum Gläubigwerden: Röm. 1,16-17; 10,9-17; 1.Kor. 4,15; 1.Petr. 1,23; Jak. 1,18.
 - b. Zum Wachstum des Gläubigen: 1.Petr. 2,2; Heb. 5,11-6,3.
2. Die Praxis der apostolischen Lehre (Gemeinsame Lernerfahrungen; Apg. 2,42; 1.Petr. 2,2; Matth. 28,18-20):
 - a. Das öffentliche Lesen des Wortes Gottes. 1.Thess. 5,27; Kol. 4,16; 1.Tim 4,13.
 - b. Die öffentliche Auslegung des Wortes Gottes (Lehre und Ermahnung): Apg. 6,4; 15,35; 20,7; 1.Kor. 14,26; 1.Tim. 4,6+13+16; 5,17; 2.Tim. 4,2; Tit. 1,9; vgl. 1.Tim. 3,2.

Die Gemeinschaft. Apg. 2,42.

1. Gemeinschaft ist notwendig, da wir Fremdlinge auf dieser Erde sind. 1.Petr. 1,1+17; 2,11. Der Gläubige erfüllt seine gesellschaftlichen Bedürfnisse in erster Linie in der Gemeinde. Gemeindegrowthstudien haben gezeigt, dass ein Gläubiggewordener nicht in einer Gemeinde bleibt, wenn er nicht innerhalb des ersten halben Jahres sich mit mindestens sieben Gemeindegliedern befreundet.
2. Die Gemeinschaft in der Gemeinde dient.
 - a. dem gegenseitigen Abreiben. Spr. 27,17.
 - b. dem gegenseitigen Aufhelfen. Pred. 4,9-10.
 - c. der gegenseitigen Ermahnung. Gal. 6,1-2; Jak. 5,16; Hebr. 10,24-25.
 - d. dem gegenseitigen Ansporn (Ermutigung). Hebr. 10,24.
 - e. der gegenseitigen Erbauung. 1.Kor. 12,14ff.; Eph. 4,12-16.
 - f. der gegenseitigen Liebe. 1.Joh. 4,11+21.
 - g. der gegenseitigen Fürsorge. Gal. 6,6; Jak. 2,15-16.

Das Brotbrechen (Mahl des Herrn). Apg. 2,42.

Unser Glaube ist eine "unsichtbare" Wirklichkeit. Deshalb gab uns der Herr das Mahl des Herrn. Dies war in der ersten Gemeinde ein wichtiger Bestandteil des Gottesdienstes der Gemeinde. Apg. 2,42; 1.Kor. 10,14-22; 11,17-34.

Das gemeinsame Gebet. Apg. 2,42.

1. Das Vorbild Jesu für das öffentliche Gebet. Matth. 11,25-26; Joh. 17.

2. Das Vorbild der Gemeinde für das öffentliche (gemeinsame) Gebet. Apg. 1,14; 2,41-42; 4,24-31; 12,12; Röm. 12,12; 1.Kor. 11,4-5; 14,14-17; Eph. 6,18; Phil. 4,6; Kol. 4,2; 1.Thess. 5,17; 1.Tim. 2,1; 1.Petr. 4,7-10; Jak. 5,16.
3. Die Wertlosigkeit von Schaugebeten. Matth. 6,5.
4. Eine Frage zur gemeinsamen Besprechung: Was ist der Sinn, Zweck und die Berechtigung von Gebetsversammlungen, Gebetstagen, Gebetsnächten?

Das gemeinsame Singen

1. Psalmen - 1.Kor. 14,15+26; Eph. 5,19; Kol. 3,16.
2. Lobgesänge - Mk. 14,26; Eph. 5,19; Kol. 3,16.
3. Geistliche Lieder - Eph. 5,19; Kol. 3,16.
4. Frage zur gemeinsamen Besprechung: Sollte eine Gemeinde einen Chor haben? Sollten überhaupt Lieder vorgetragen werden?

Das gemeinsame Geben (Opfern)

1. Das ganze Leben des Christen soll ein Opfer zum Lob Gottes sein. Röm. 12,1-2; 1.Petr. 2,5+9.
2. Der Gläubige ist Gottes Haushalter über das ihm von Gott anvertraute irdische Gut. Christliche Liebe (1.Joh. 3,17-18; Jak. 2,15-17) und Dankbarkeit motivieren den Gläubigen von seinen irdischen Gütern weiterzugeben.
3. Der Zweck der finanziellen Opfer:
 - a. Die gegenseitige Hilfe. 2.Kor. 8,14
 - b. Die Unterstützung der Armen. Apg. 2,44-45; Apg. 11,29; Röm. 12,13; 2.Kor. 8,3-4; 9,11-14; Gal. 6,10; Jak. 2,15-17.
 - c. Die Versorgung der vollzeitlichen Ältesten und Missionare. 1.Kor. 9,6-11; Gal. 6,6; Phil. 1,5; 4,14-16; 1.Tim. 5,17-18.
4. Die Merkmale der finanziellen Opfer des Christen:
 - a. Regelmäßig (1. Tag der Woche). 1.Kor. 16,1-2.
 - b. Freiwillig. 2.Kor. 8,11-12; 9,7.
 - d. Freudig. 1.Kor. 9,7.
 - d. Reichlich. 2.Kor. 8,2; 9,6.
 - e. Angemessen nach Vermögen, dem Einkommen entsprechend. 2.Kor. 8,11; Apg. 11,29. Im AT war der Zehnte Gottes Ordnung für Israel (eigentlich 23%, da zweimal der Zehnte gegeben wurde und jedes dritte Jahr ein dritter Zehnter).

Das gemeinsame Essen

Gemeinsames Essen fördert die Gemeinschaft. Die erste Gemeinde praktizierte das gemeinsame Essen. Matth. 26,26-28; Apg. 2,42+46-47; 1.Kor. 10,31; 11,20-24+27-34.

Das gemeinsame missionarische Zeugnis

1. Gott gebraucht keine Engel zum Evangelisieren. Er tut das durch uns. Apg. 8,26; 10,3-4.
2. Jedes Glied der Gemeinde wird dazu gebraucht. Apg. 8,1-4; 11,19-24.
3. Das gemeinsame Zeugnis einer Gemeinde ist jedoch genauso wichtig wie das persönliche Zeugnis der einzelnen Gläubigen. Das gemeinsame und individuelle Zeugnis fördert das Wachstum der Gemeinde. Apg. 9,31; Röm. 1,8; 1.Thess. 1,8.

Der Ort des Gottesdienstes

1. Am Anfang kam die Gemeinde im Tempel zusammen. Apg. 2,46; 5,12-13.
2. Öffentliche Gebäude wurden benutzt. Apg. 18,4; 19,8-19; 20,20.
3. Private Häuser. Apg. 12,12; 18,7; 20,8; 1.Kor. 16,19; Kol. 4,15; Röm. 16,4+14-15+23.
4. Später wurden in Anlehnung an den Tempel und die Synagoge eigene Kirchengebäude gebaut.
5. Gemeindegrowthstudien sagen uns, dass Gemeinden, die ihre Räume nur mieten, meistens schneller wachsen, als Gemeinden, die auf Kirchengebäude Wert legen. (Gemeindegrowth, 30, S.17).

Die Zeit des Gottesdienstes

1. Das NT gibt keine Anhaltspunkte für die Tageszeit der regelmäßigen Versammlungen der Gemeinde. Eine Ausnahme bildet Apg. 20,7, wo eine Abendversammlung beschrieben wird.
 - a. Das NT gibt Freiheit, sich den örtlichen Bedürfnissen anzupassen.
 - b. Gottesdienste sind heute am Sonntagmorgen. Dies ist kulturbedingt. Wer sich abends zum Gottesdienst trifft, wird leicht als "landeskirchliche Gemeinschaft" identifiziert.
2. Das NT gibt das Vorbild, dass die Gemeinde am ersten Tag der Woche zusammenkommt. Apg. 20,7; 1.Kor. 16,2. Es ist anzunehmen, dass die jüdische Gemeinde in Jerusalem weiterhin den Sabbat als Versammlungstag beibehielt. Auch hier gibt das NT Freiheit, den örtlichen Bedürfnissen entsprechend zu handeln.

3. Angenommen, die NT Gemeinde versammelte sich abends am ersten Tag der Woche, dann wäre dies wahrscheinlich unser Samstagabend gewesen.
4. Man beachte die Aussage des Paulus in Kol. 2,16.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Wie unterscheidet sich der protestantische Gottesdienst vom katholischen Gottesdienst?
2. Was ist der Zweck des Gottesdienstes?
3. Was gehört zu einem "neutestamentlichen" Gottesdienst?
4. Wo sollen die Gottesdienste stattfinden? Warum?
5. Wann sollen die Gottesdienste stattfinden? Warum?

Grundlegende Prinzipien

Der einzelne Christ braucht die Gemeinde

1. Die Gemeinde ist das Hauptinstrument zur Erbauung eines Christen und zur Erbauung der Gemeinde Jesu Christi. Eph. 4,11-13.
2. Nicht jede Gruppe von Christen ist automatisch eine Gemeinde. Vgl. Mt. 18,18-20. Eine örtliche Gemeinde ist gekennzeichnet durch:
 - a. Verbindliche Zugehörigkeit.
 - b. Festgelegte Verwaltungsstrukturen.
 - c. Regelmäßige Zusammenkünfte zur gegenseitigen Auferbauung.
3. Die Gläubigen brauchen eine grundlegende Kenntnis des Wortes Gottes. Die Unterweisung in den Fundamenten des Glaubens und tiefergehende Schulung ist notwendig.
 - a. Paulus blieb ein Jahr in Antiochien (Apg. 11,26); eineinhalb Jahre in Korinth (Apg. 18,11) und drei Jahre in Ephesus (Apg. 19,8-10; 20,20+31).
 - b. Paulus sandte seine Mitarbeiter zurück in die Gemeinden, um die Gemeinden zu stärken und zu lehren. 1.Thess. 3,2; 1.Kor. 4,17; Tit. 2,1; 1.Petr. 2,2.
4. Die Gläubigen in der Gemeinde brauchen Gelegenheit zum inneren, geistlichen Wachstum. Eph. 1,16-19; 3,14-19.
5. Die Gläubigen brauchen ein Gleichgewicht in den wichtigsten neutestamentlichen Erfahrungen.
 - a. Anbetung, Gebet, Zeugendienst, Lehre und Gemeinschaft sind zum geistlichen Wachstum im richtigen Gleichgewicht notwendig.
 - b. Viele evangelikale Gemeinden haben Schwierigkeiten das richtige Gleichgewicht zu bewahren. Sehr leicht wird eines dieser Gebiete auf Kosten der anderen Gebiete überbetont.
6. Den Gläubigen muss geholfen werden, ein christliches Familienleben aufzubauen. 5.Mose 6,6-25; 5.Mose 8,11-20; Richt. 2,10; Eph. 5,22-33; 6,1-4; Kol. 3,12-21.
7. Die Gläubigen müssen ausgerüstet werden zum Dienst. Eph. 4,11-12.15.16.

Merkmale geistlicher Reife

1. Die Fähigkeit, das Wort Gottes zu gebrauchen (Auslegung und Anwendung).
 - a. Ein Baby hat keine Zähne. Deshalb muss man ihm Milch als Nahrung geben. Feste Speise kann es nicht ertragen. Vgl. 1.Kor. 3,1ff.; . 5,12-6,3.

- b. Die gereiften Christen können die Bibel auf die verschiedenen Situationen des Lebens anwenden. Die Schrift gibt Hinweise für die verschiedensten Lebensbereiche und Lebenssituationen.
 - c. Gereifte Christen können auf Grund des Wortes Gottes das Gute vom Bösen unterscheiden. Sie können zweifelhafte Gebiete erkennen und umgehen.
 - d. Gereifte Christen haben die Fähigkeit, moralisch neutrale Lebensgebiete oder Lebensfragen zu erkennen. Sie wenden in solchen Situationen das Wort Gottes an ohne Gesetzlichkeit oder Gesetzlosigkeit. Vgl. Röm. 14.
2. Beständiges Wachstum im Glauben. Eph. 4,13.
 3. Stabilität und Festigkeit in der Lehre des Wortes Gottes. Eph. 4,14. Sekten und Irrlehrer holen sich die "unreifen" Christen (Christen mit Wachstumsstörungen).
 4. Die Fähigkeit, die Wahrheit in Liebe zu reden. Eph. 4,15.
 - a. Kinder können brutal ehrlich sein. Sie kümmern sich wenig um die Empfindungen des anderen. (Beispiel: Ein Kind mit einer Narbe wird bloßgestellt. Kinder können die Narbe nicht übersehen).
 - b. Viele Christen haben die Wahrheit oder die Liebe. 3.Johannes beschreibt einen Mann der die Wahrheit ohne Liebe hatte. Kompromisslosigkeit in Liebe.
 5. Abhängigkeit von Gott, verbunden mit einer Unabhängigkeit von Menschen. Kinder verehren und stützen sich auf Menschen. Eph. 4,15b; vgl. Spr. 27,6.
 6. Selbstloser Dienst. Anpassungs- und Einpassungsfähigkeit ohne Kompromisse einzugehen. Eph. 4,16.

Gottes Fürsorge für die Gemeinde

Gott gab der Gemeinde von Gott begabte (befähigte) Männer um die Gemeinde zuzurüsten. Eph. 4,11ff. Diese Männer sollen nicht alle Dienste in der Gemeinde selbst tun. Durch Lehre und Beispiel sollen sie die Gemeinde zurüsten und aufbauen, damit die einzelnen Glieder der Gemeinde den Dienst tun können.

Die Apostel

1. Die Aufgaben der Apostel:
 - a. Die Gründung der neutestamentlichen Gemeinde. Vgl. Mt. 16,18-19; 1.Kor. 3,9-10; Eph. 2,20.
 - b. Die autoritative, christologische Auslegung des Alten Testaments. Vgl. Lk. 24,27.44-46; Apg. 2,22-36; 26,22-23; 28,23; 1.Petr. 1,10-12.
 - c. Die geistgewirkte Niederschrift des Neuen Testaments:
 - 1) Sie waren bevollmächtigt vom Herrn. Joh. 14,16-17.26; 15,26; 16,12-14; 17,20.
 - 2) Sie waren sich ihrer Aufgabe bewusst. 1.Kor. 14,37; 1.Petr. 1,25.

- 3) Sie stellten ihr Wort (Schriften) dem Alten Testament gleich. 1.Petr. 1,25; 2.Petr. 3,15-16.
 - 4) Sie bezeichneten ihr Wort als Gottes Wort. 1.Thess. 2,13.
 - 5) Sie erwarteten die Befolgung ihrer Befehle. 2.Thess. 2,15; 3,4.14-15.
 - 6) Ihr Briefe wurden öffentlich gelesen. Kol. 4,16; 1.Thess. 5,27.
2. Die Besonderheit der Apostel Jesu Christi:
 - a. Die Apostel sind anerkannte, bevollmächtigte Gesandte. Mt. 10,1-2.5.40.
 - b. Die Apostel sind Augenzeugen der Auferstehung Jesu Christi. Apg. 1,22; 1.Kor. 9,1; 15,7-9.
 - c. Die Apostel sind das Fundament der Gemeinde. Eph. 2,20; 3,5.
 - d. Die Apostel hatten besondere Autorität in den verschiedenen, örtlichen Gemeinden. Apg. 5,1-11; 1.Kor. 4,21; 5,3; 14,37; 2.Kor. 10,8; 11,28; 13,10; 2.Thess. 3,6.14-15.
 - e. Die Apostel hatten die Bestätigung von Gott durch die apostolischen Zeichen. Mk. 16,17-20; Apg. 14,3; Röm. 15,19; 2.Kor. 12,12; Gal. 3,5; Heb. 2,3-4.
 - f. Die Apostel haben einen besonderen Ehrenplatz im Himmel. Off. 21,14.
 3. Die Zeit der Apostel ist vorüber, denn die Aufgaben der Apostel sind erfüllt.
 - a. Die Gemeinde Jesu ist gegründet. Apg. 2; 8; 10; 1.Kor. 3,10-11.
 - b. Das Fundament für die Gemeinde ist gelegt. Mt. 16,18; 1.Kor. 3,10-11; Eph. 2,19-20.
 - c. Das Neue Testament ist vollendet. Off. 22,18-19.
 4. Die Apostel haben keine persönlichen Nachfolger eingesetzt. Das Amt des Apostels wurde nicht an Nachfolger weitergegeben.
 5. Die Schriften der Apostel, d.h. das Neue Testament, hat die gleiche Autorität wie die Apostel. 2.Kor. 10,8-11; 13,1-3; 2.Petr. 3,2.16-17; Jud. 17.
 6. Im NT werden auch andere, wie z.B. Barnabas Apostel genannt. Der Gebrauch des Wortes ist hier generisch. Barnabas war ein Missionar, ein Gesandter der Gemeinde. Wir müssen hier unterscheiden zwischen diesem generischen Gebrauch des Wortes und den zwölf Aposteln, die eine besondere Stellung inne haben.

Die Propheten

1. In der Abwesenheit des Neuen Testaments erhielten die Propheten ihre Botschaft nicht nur durch Studium, sondern durch direkte Offenbarung von Gott. 1.Kor. 14,29-32.

2. Kein Prophet des Neuen Testamentes hatte eine vollständige Offenbarung von Gott (wie das Neue Testament). Ihre Offenbarungen waren stückweise (Bruchteile eines Ganzen). 1.Kor. 13,8-10.
3. Bedingt durch ihre Aufgaben gehörten die Propheten zum Fundament der Gemeinde. Eph. 2,20
4. Wie die Apostel hatten auch die Propheten die Aufgabe des Schreibens von Teilen des Neuen Testaments (vgl. 2.Petr. 1,19-21).
5. Das Neue Testament ist vollständig und abgeschlossen. Deshalb gibt es in der Gemeinde heute auch keine Propheten mehr. 1.Kor. 13,8-10; Off. 22,18-19; vgl. 2.Petr. 1,3-4; 2,1.
6. Wie beim Wort "Apostel", ist auch bei diesem Wort der generische Gebrauch möglich. Die Grundbedeutung des Wortes ist "für einen anderen reden". In diesem Sinne könnte das Wort natürlich heute verwendet werden. Die Gefahr der Verwechslung mit dem prophetischen Amt ist jedoch groß.

Die Evangelisten

1. Im Neuen Testament waren die Evangelisten gemeindegründende Missionare. Apg. 8,5-25; 21,8; 1.Ti. 1,3; 5,17.22; 2.Ti. 4,5; Tit. 1,5.
2. Ihre Aufgaben waren vielfältig und erstreckten sich vom Verkündigen des Evangeliums bis zur Organisation der Gemeinde.
 - a. Sie verkündigten das Evangelium. Apg. 8,5-13.26-30; 11,20-21; 14,21; Röm. 1,15-17.
 - b. Sie lehrten, machten Jünger, ermahnten und stärkten die neuen Gläubigen. Apg. 14,21-22.
 - c. Sie organisierten die Gemeinden, indem sie Älteste einsetzten. Apg. 14,23; Tit. 1,5.
 - d. Sie verteidigten die Lehre gegen Irrlehrer. Apg. 15,1-3.
 - e. Sie berichteten den Muttergemeinden und zogen weiter. Apg. 14,26-28; 15,36.

Die Hirten-Lehrer

1. Vom Wort "Hirte" haben wir über das Lateinische das Wort Pastor bekommen.
2. "Hirten-Lehrer" bezeichnet hier ein Doppelamt. Im Dienst des Hirten (Pastors) werden zwei Hauptaufgaben des Hirten (Pastors) deutlich.
 - a. Der bestimmte Artikel wird in Eph. 4,11 nur vier Mal verwendet.
 - b. "Hirten-Lehrer" hat nur einen Artikel und ist mit "und" (kai) verbunden. Eph. 4,11.

- c. Die griechische Konstruktion men... de wird nur mit vier der Namen verwendet. Eph. 4,11.
3. Die Hauptaufgaben der Hirtenlehrer sind:
- a. Die Belehrung der Gemeinde. 1.Tim. 3,2; 4,6; 5,17; 6,13; 2.Tim. 2,2.15; 4,2-4.
 - b. Die Versorgung der Gemeinde mit allem, was zum Wachstum des einzelnen Gläubigen und der Gemeinde nötig ist. Apg. 20,28-30; 1.Petr. 5,2.
 - c. Das Führen (vorstehen) der Gemeinde. 1.Thess. 5,12-13; Heb. 13,7.17.24.
 - d. Die Verwaltung der Gemeinde. Apg. 20,28; 1.Ti. 5,17; 1.Petr. 5,1-3.
 - e. Das Beschützen der Gemeinde. Apg. 20,28; Tit. 1,9-14.
 - f. Die Zurüstung der Gemeinde zur vollen Leistungsfähigkeit. Eph. 4,12; 1.Petr. 4,10-11.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Wozu braucht der einzelne Christ die örtliche Gemeinde?
2. Was sind die Merkmale geistlicher Reife?
3. Was sind die Besonderheiten eines Apostels (im Gegensatz zu einem Missionar wie Barnabas).
4. Zeigen Sie von der Schrift, dass die Zeit der Apostel (im Sinne der zwölf Apostel) vorbei ist.
5. Beschreiben Sie die Besonderheiten und Aufgaben der neutestamentlichen Propheten.
6. Was sind die Aufgaben eines "Hirten-Lehrers"?

Die persönlichen Dienstgaben - Römer 12,1-8

Lektion 4

Eine kleine Illustration

Der Besuch eines Konzerts ist eine gefühlserhebende Erfahrung. Alle Musiker sind auf "Leistung" eingestellt, jeder gibt das Beste. Der Dirigent ist bemüht, aus seinem Orchester das Beste herauszuholen. Die Zuhörer sparen nicht mit dem Applaus.

1. Vorher wurde viel geübt.
2. Die Instrumente wurden aufeinander abgestimmt.
3. Jeder kennt seinen Platz und seine Aufgabe. Jedes Konkurrenzdenken wurde ausgeschaltet.
4. Hinter der Bühne sind viele andere beteiligt, damit das Konzert ein Erfolg wird. Niemand gibt ihnen Applaus und doch sind sie so nötig, damit die Musiker und der Dirigent ein gutes Konzert geben können.

Der Sportler, der bei den Olympischen Spielen die Goldmedaille gewinnt, hat viele Glieder mit verschiedenen Fähigkeiten. Viel Übung ist für die richtige Koordination notwendig. Beim Wettkampf arbeiten die Glieder in einer wunderbaren Harmonie zusammen.

Voraussetzungen zur Ausübung der Dienstgaben - 12,1-2

1. Die Notwendigkeit der Opferbereitschaft (12,1). Dies bedeutet unter Umständen Verzicht auf Schlaf, Ruhe, Bequemlichkeit, Abhängigkeit von Gefühlen (ich habe keine Lust dazu).
2. Die Notwendigkeit der praktischen Heiligung - 12,2
 - a. Keine Anpassung an die Welt in unserem Denken oder Tun.
 - b. Veränderung des Denkens.
 - c. Unterordnung unter den Willen Gottes.

Gefahren in der Ausübung der Dienstgaben - 12,3-7

1. Die Gefahr der Selbsterhöhung - 12,3
 - a. Die Gefahr des Vergleichens. Vgl. Joh. 21,21.
 - b. Die Gefahr der Überheblichkeit (vgl. Matth. 20,20-28). Die Jünger stritten sich, wer der Größte unter ihnen sei. (Vgl. Luk. 22,24-26). Jeder ist besorgt, dass der andere nicht mehr Einfluss oder mehr Autorität bekommt.
2. Die Gefahr des Konkurrenzdenkens - 12,4

- a. Mangelnde Berücksichtigung der Vielseitigkeit und Verschiedenartigkeit der Glieder - 12,4a
 - b. Mangelnde Berücksichtigung der Vielseitigkeit der Aufgaben - 12,4b
 - c. Mangelnde Berücksichtigung der Einheit des Leibes - 12,5a. Die Glieder des Leibes sind füreinander da. Es besteht eine gegenseitige Abhängigkeit.
 - d. Mangelnde Berücksichtigung der Einbindung des einzelnen Gliedes in den Leib - 12,5b. Nicht alle haben die gleichen Gaben. Verschiedene Glieder haben verschiedene Gaben.
3. Die Gefahr der Missachtung der Zuteilung des Herrn Jesus Christus - 12,6. Man möchte Dinge tun, für die Gott offensichtlich die Begabung nicht gegeben hat.
 - a. Wenn man nach "Freiwilligen" fragt, melden sich oft die, die die Fähigkeiten (Gaben) nicht dazu haben.
 - b. Freiwilligkeit ist eine wichtige Voraussetzung zum Dienst. Vor der Frage der Freiwilligkeit steht jedoch die Frage der Fähigkeit.
 4. Die Gefahr der Überbewertung der Gaben. Was für manche eine besondere Gabe ist, ist für alle eine Aufgabe, die erfüllt werden muss.

Die Beschreibung der Dienstgaben

Weissagung

1. Weissagung war in der ersten Generation der Gemeinde eine Offenbarungsgabe. Hier handelt es sich jedoch um eine Verkündigungsgabe. "Weissagung sei dem Glauben gemäß" (Röm. 12,6).
2. Die erste Gemeinde hatte kein Neues Testament und die Propheten der Gemeinde empfangen ihre Botschaft durch direkte Offenbarung von Gott. Vgl. Eph. 2,20.
3. Die Verkündiger der Gemeinde heute studieren die vollständige Offenbarung Gottes, das Neue Testament (vgl. 2.Tim. 2,15). Die Verkündigung ist die Verkündigung der Botschaft der Bibel.

Dienen (Amt)

1. Luther übersetzt diakonian in Römer 12,7 mit "Amt". Das Wort kommt von "Dienst". In 1.Korinther 12,28 spricht Paulus von der Gabe des "Helfens".
2. Jesus selbst ist das große Vorbild für diese Gabe. Markus 10,43-45.
3. Ein biblisches Beispiel ist Onesiphorus in 2.Timotheus 1,16, der Paulus oft "erquickt" hat. Auch Phöbe in Rom scheint diese Gabe gehabt zu haben. (Röm. 16,1-2).

Lehren

1. Hier handelt es sich um die Gabe, Zusammenhänge in der Offenbarung Gottes zu erkennen und die Fähigkeit, sie anderen weiter zu geben.

2. Im Neuen Testament wird die biblische Lehre sehr ernst genommen.
 - a. Ein Ältester muss fähig sein, Lehraufgaben zu übernehmen. 1.Tim. 3,2; 5,17.
 - b. Für Paulus und Timotheus war die Lehre wichtig. 2.Tim. 3,10+14+16.
 - c. Ein Hauptauftrag des Timotheus bestand im Lehren. 1.Tim. 4,11-13; 2.Tim. 2,15; 4,2-3.

Ermahnen - ermutigen (zur Seite stehen)

1. Die Gabe des Ermahnens bedeutet wörtlich, jemand zur Seite zu stehen. Das griechische Wort paraklêtos bedeutet: "zur Seite gerufen". Dasselbe Wort wird in Johannes 14,16+26 für den Dienst des Heiligen Geistes verwendet.
2. Die Gabe des Ermahnens ist die Fähigkeit, jemandem zur Seite zu stehen, jemand zu ermahnen, zurecht zu weisen oder zu ermutigen, jemand zurecht helfen.
3. Hier geht es in besonderer Weise um die Frage der Seelsorge.
4. Biblische Beispiele sind:
 - a. Aquila und Priscilla - Apg. 18,24-28.
 - b. Barnabas - Apg. 4,36; 9,26-27; 15,39; vgl. 2.Tim. 4,11.

Geben

1. Hier handelt es sich um die Gabe, die Bedürfnisse anderer zu erkennen und auf empfindsamer Weise zu helfen ohne zu verletzen. Vgl. Matth. 6,2-4.
2. Wer diese Gabe hat, muss nicht unbedingt reich sein, aber es macht ihm große Freude, mit dem, was er hat, vielen zu helfen.
3. "Geben" ist die Verantwortung aller Christen:
 - a. Regelmäßig geben - 1.Kor. 16,2.
 - b. Opferbereit geben - Markus 12,41-44; 2.Kor. 8,3; 9,6.
 - c. Freudig und willig geben - 2.Kor. 9,7; vgl. Apg. 4,32 - 5,11.
4. Ein biblisches Beispiel ist Tabea (Apg. 9,36).
5. Ein modernes Beispiel ist vielleicht Wesley. Gesteigerte Einnahmen bedeuteten für ihn nicht gesteigerte Ausgaben, sondern gesteigertes Geben.

Verwalten

1. Hier handelt es sich um eine Leitungsgabe, um jemanden der auch in schwierigen Umständen die Übersicht bewahren kann.

2. Der Leiter ist ein Steuermann, der auch im Nebel sein Schiff sicher steuern kann. Das Wort kybernêsis kommt von kybernaô und bedeutet: "steuern, Richtung geben".
3. Biblische Leitung ist nicht Herrschaft sondern Dienst. Matth. 20,20-28 (25); vgl. Paulus: 1.Kor. 9,19.
4. Der Christ mit der Gabe des Verwaltens ist wie der Dirigent eines Orchesters, unter dessen Leitung jeder Musiker zu seiner besten Leistung angespornt wird.
5. Biblische Beispiele sind:
 - a. Timotheus - 1.Kor. 4,17; Phil. 2,19.
 - b. Titus - Tit. 1,5.

Barmherzigkeit üben

1. "Barmherzigkeit üben" bedeutet "mitleiden" mit denen, die in Schwierigkeiten und Nöten sind. Es handelt sich um die Fähigkeit, mit denen, die in besonderen Schwierigkeiten sind, die besondere Nöte haben, Mitleid zu haben und das Leid mitzutragen. Vgl. Lukas 10,30b-37; Röm. 12,8+15.
2. Vielleicht ist Tabea in Apg. 9,36+39 ein Beispiel.

Glauben - Vertrauen

1. Vielleicht gehört auch die Gabe des "Glaubens" von 1.Kor. 12,9 in diese Gruppe.
2. Hier handelt es sich um ein besonderes Vertrauen gegenüber Gott, das einzelne "Glaubenshelden" in den schwierigsten Situationen haben. Vgl. Heb. 11,1ff. Das Leben solcher Christen ist unerklärbar ohne die Existenz Gottes.
3. Beispiele sind:
 - a. Paulus - Phil. 3,3-16.
 - b. Stephanus - Apg. 6,5.
 - c. Neuere Beispiele sind Georg Müller oder Hudson Taylor.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Was sind einige der Voraussetzungen zur Ausübung der persönlichen Dienstgaben?
2. Kann die Ausübung der Dienstgaben mit Gefahren verbunden sein? Welche Gefahren?
3. Was sind die Merkmale der verschiedenen Dienstgaben?
4. Jeder Christ, der einige Jahre gläubig ist, sollte nicht nur seine Dienstgabe erkannt haben, sondern auch seinen Platz in der Gemeinde, an dem er seine Dienstgabe ausüben kann. Haben Sie Ihre Dienstgabe und Ihren Dienstplatz erkannt?

Die persönlichen Dienstgaben erkennen Lektion 5

Grundlegende Schriftstellen

Röm. 12,4-8; 1.Kor. 12,1; 13,13; 1.Tim. 4,11-16 (14a); 1.Petr. 4,10-11.

Die Notwendigkeit des Erkennens der persönlichen Dienstgabe

1. Zur Auferbauung des Leibes der Gemeinde müssen alle Glieder funktionieren und ihre Gaben ausüben. 1.Kor. 12,26.
2. Der persönliche Auftrag an uns Christen. 1.Petr. 4,10; 1.Tim. 4,14a.
3. Die persönliche Verantwortlichkeit vor Gott erfordert das Erkennen und Einsetzen der eigenen Gabe.
 - a. Gott erwartet nicht das Unmögliche. Gott gibt zuerst die Gabe. 1.Petr. 4,10.
 - b. Gott hält uns verantwortlich als Haushalter. Luk. 19,15-23.
4. Prof. C.Peter Wagner sagt, dass ein Christ ein paar Jahre nach dem Gläubigwerden seine persönliche Dienstgabe kennen sollte.

Hindernisse zum Erkennen der eigenen Gaben

Mangelnde Unterscheidung

1. Zwischen Gabe und Aufgabe (christliche Verantwortung).
 - a. Jede Gabe ist ein christliches Verantwortungsgebiet. Jeder Christ sollte bestimmte Funktionen ausüben, weil Gott es geboten hat.
 - b. Für ein Aufgabengebiet, das für alle Christen eine Verantwortung ist, sind einzelne besonders begabt.
2. Zwischen Gabe und Amt (christlicher Dienst).

Wir müssen unterscheiden zwischen dem Amt des Ältesten und der "Hirtengabe". Nicht jeder mit der "Hirtengabe" ist automatisch ein Ältester in der Gemeinde.

Trägheit und Gleichgültigkeit

Trägheit und Gleichgültigkeit sind große Hindernisse für das Erkennen der persönlichen Dienstgaben. Nur beim persönlichen Einsatz können Gaben erkannt werden.

Prestigedenken

1. Suche nach Ehre und Anerkennung.
2. Der Wunsch, die "sichtbareren" Gaben (Aufgaben) auszuüben.

Sieben Schritte zum Erkennen der persönliche Dienstgaben

1. Die Möglichkeiten erkunden - 1.Kor. 12,1
 - a. Die verschiedenen Gaben kennen.
 - b. Die verschiedenen Möglichkeiten der Ausübung der verschiedenen Gaben kennen.
2. Mit verschiedenen Aufgaben experimentieren
 - a. Dienstbereit sein. Sich in der Gemeinde einsetzen. In der Gemeinde gibt es viele Aufgaben, die erfüllt werden müssen.
 - b. Offenheit gegenüber verschiedenen Aufgaben.
 - c. Bestimmte Aufgaben nicht aus Prestige Gründen erstreben.
 - d. Sich nicht zu schnell festlegen.
3. Die Empfindungen prüfen
 - a. Die Ausführung welcher Aufgaben macht Ihnen am meisten Freude?
 - b. Warum möchten Sie diese (Gabe) Aufgabe ausüben? Aus Dienstbereitschaft oder wegen der damit verbundenen Ehre und Anerkennung?
4. Die Effektivität bewerten
 - a. Nicht aus Prestige Gründen eine Aufgabe erstreben, für die man die Gabe nicht hat.
 - b. Bereitschaft auch Aufgaben zu übernehmen, bei denen man meint, die besondere Gabe hierfür nicht zu haben.
5. Die Bestätigung aus der Gemeinde erwarten
 - a. Dies betrifft die Bestätigung ihrer Gaben und Fähigkeiten seitens der Gemeinde.
 - b. Das bedeutet, dass man andere beobachten sollte und ihnen die Anerkennung ihrer Fähigkeiten aussprechen.
6. Die vorhandenen Gaben fördern - 1.Tim. 4,11-16

Dienstgaben dürfen nicht als voll ausgeprägte Fähigkeiten angesehen werden. Sie sind in Ansätzen vorhanden, die noch ausgebildet werden müssen.
7. Die Gaben nicht vernachlässigen

1.Tim. 4,14b; Spr. 24,30-34.

Übersicht über die Dienstgaben

DIE GABE	DIE BESCHREIBUNG	EINSATZMÖGLICHKEITEN - EINSATZORTE
1. Weissagung - dem Glauben gemäß. Röm. 12,6	Eine Verkündigungsgabe. Die Fähigkeit, das Wort Gottes klar und deutlich auf gegenwärtige Situation anzuwenden.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Kinder- und Jugendarbeit. 2. Evangelistische (und andere) Hausbesuche. 3. Evangelisation und Predigtendienst. 4. Hauskreisarbeit. 5. Frauenstunden.
2. Dienst (Amt) Röm. 12,6	Das freudige Ausüben einer Aufgabe, die getan werden damit das Gemeindeleben richtig funktioniert.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Besuche von Alten und Kranken 2. Kinderbetreuung und Kinderstunden 3. Für Kranke kochen 4. Gastfreundschaft praktizieren 5. Auf Kinder aufpassen, um eine Mutter zu entlasten 6. Praktische Arbeiten erledigen 7. Gemeinsame Mahlzeiten in der Gemeinde vorbereiten
3. Lehren Röm. 12,7c	Die Fähigkeit, biblische Zusammenhänge zu erkennen, biblische Lehre auszuarbeiten und weiterzugeben.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Lehrdienst in der Gemeinde (Bibelschule) 2. Predigtendienst 3. Persönliches Studium mit einzelnen oder kleinen Gruppen (Hausbesuche) 4. Hauskreise halten 5. Kinder und Jugendarbeit 6. Sonntagsschule (Kindergottesdienst) unterrichten 7. Frauenstunden
4. Ermahnen - ermutigen Röm. 12,8	Die Fähigkeit, mit anderen über ihre Probleme zu reden und sie zu beraten, ihnen zurechtzuhelfen, oder sie zu ermutigen.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Persönliche Seelsorge 2. Betreuung einzelner oder von Gruppen 3. Briefe schreiben 4. Telefonanrufe 5. Predigen 6. Hausbesuche 7. Begrüßungsdienst in der Gemeinde
5. Geben - mit lauterem Sinn Röm. 12,8b	Die Fähigkeit zu helfen und eine Freude zu bereiten, wo Hilfe nötig ist, ohne dabei zu verletzen, und ohne Sorge um den Kostenaufwand.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Andere unterstützen (Missionare, Evangelisten, Prediger, Missionswerke) 2. Geld oder Material sinnvoll weitergeben 3. Selbstgemachte Sachen (Bastelarbeiten, stricken, backen, usw.) weiterzugeben, um zu helfen oder um eine Freude zu bereiten 4. Gastfreundschaft praktizieren 5. Zeit geben, um zu helfen (z.B. für eine überbeschäftigte und übermüdete Mutter auf die Kinder aufpassen).

6. Verwalten (regieren) - mit lauterem Sinn Röm. 12,8c	Die Fähigkeit, organisatorische Aufgaben ordentlich auszuführen und andere richtig einzusetzen.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Mitarbeit in der Gemeindeleitung - Gemeindefeiler unterstützen 2. In der Planung mit Ein- und Voraussicht mitarbeiten 3. Leihbücherei und Leihkassettenarbeit verwalten 4. Büchertisch verwalten
7. Barmherzigkeit üben - mit Lust Röm. 12,8d	Die Fähigkeit, mit Einfühlungsvermögen sich mit unter die Last anderer zu stellen und zu helfen.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Diakonie der Gemeinde - Hilfsbedürftige und Kranke unterstützen und versorgen 2. Seelsorge
8. Glauben 1.Kor. 13,13	Die Fähigkeit, in schwierigen Situationen Gottes Plan zu erkennen und Gott zu vertrauen.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Mitarbeit in der Gemeindeleitung 2. Mitarbeit in der Diakonie 3. Seelsorge
9. Hoffnung 1.Kor. 13,13b	Die Fähigkeit, in schwierigen Situationen immer noch den Silberstreifen am Horizont zu sehen.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Mitarbeit in der Planung der Gemeinde 2. Seelsorgearbeit an Gefährdeten 3. Einzelne in schwierigen Situationen betreuen
10.Liebe 1.Kor. 13,13c	In selbstloser Hingabe um das Wohl des anderen besorgt sein.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Freundschaft praktizieren 2. Gastfreundschaft praktizieren 3. Besuche bei Alten und Kranken 4. Alle Aufgaben, in denen man mit Menschen zu tun hat

Fragen zur praktischen Anwendung

1. Ist ein Christ für die richtige Ausübung seiner Dienstgaben verantwortlich?
2. Ist das Gleichnis aus Lukas 19,15-23 auf das Gebiet der persönlichen Dienstgaben anwendbar? Warum?
3. Welche Umstände erschweren das Erkennen der persönlichen Dienstgaben?
4. Was kann ein Gläubiger tun, um seine Dienstgaben zu erkennen?
5. Was kann ein Gläubiger tun, um seine Dienstgaben zu fördern?
6. Welche persönlichen Dienstgaben haben Sie empfangen? Wie setzen Sie diese Dienstgaben ein?

Der Missionsbefehl Jesu Christi

1. Der Herr Jesus hat den Missionsauftrag mehrmals gegeben. Dies unterstreicht die Wichtigkeit des Auftrags. Matth. 28,18-20; Markus 16,15-16; Lukas 24,47+48; Johannes 20,21; Apg. 1,8.
2. Die Briefe des Neuen Testaments bestätigen den Missionsauftrag auf verschiedene Weise. Die Gläubigen sind:
 - a. Ein angenehmer Geruch Christi. 2.Kor. 2,15.
 - b. Ein Brief Christi. 2.Kor. 3,1-3.
 - c. Botschafter (Stellvertreter) Jesu Christi. 2.Kor. 5,18-21.
 - d. Lichter Gottes. Phil. 2,15.
3. Der Missionsbefehl hat Gültigkeit für beide, die Gemeinde und für den einzelnen Christen.

Eine Analyse des Missionsbefehls

Die Verkündigung des Evangeliums

1. Die Verkündigung des einen wahren Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat, und vor dem der Mensch verantwortlich ist.
2. Der verlorene Zustand des Menschen als Sünder. Der Mensch ist durch die Sünde von Gott getrennt.
3. Der Mensch kann sich selbst nicht erlösen. Gute Werke, Religion und Philosophien reichen nicht aus.
4. Die Einzigartigkeit Jesu Christi als Erlöser. Er hat stellvertretend die Strafe für die Sünde auf sich genommen.
5. Die Notwendigkeit einer persönlichen Entscheidung. Wer Jesus Christus als Erlöser und Herrn seines Lebens aufnimmt, hat ewiges Leben.

Die Aufforderung zur Entscheidung

1. Der Aufforderung zur Entscheidung muss die Verkündigung des verlorenen Zustandes des Menschen, des stellvertretenden Opfertodes Jesu Christi, und des Angebots der Erlösung voraus gehen. Andernfalls ist die Aufforderung zur Entscheidung wertlos.
2. Die Aufforderung zur Entscheidung darf keine Manipulation des Menschen sein. Man muss den Menschen jedoch eine Gelegenheit geben, eine Entscheidung zu treffen.

- a. Es muss klar sein, zu was für einer Entscheidung aufgefordert wird.
 - b. Biblische Beispiele: Apg. 2,36-40; 3,19-26; 13,38-41.
3. Die Motivation zur Entscheidung sind wahrgenommene Bedürfnisse. Ohne wahrgenommene Bedürfnisse wird keine Entscheidung getroffen.
4. Was ist eigentlich eine Entscheidung?
- a. Die Entscheidung ist ein Glaubensschritt, in dem der Mensch für seine Erlösung (seine Gerechtigkeit oder Annahme vor Gott) vollständig auf Jesus Christus vertraut.
 - b. Die Entscheidung ist ein lebensverändernder Schritt des Menschen, der sein Leben bewusst unter die Herrschaft Jesu Christi stellt und mit Jesus Christus leben möchte.
 - c. Es gibt keine "billige Gnade". Der Mensch der wahrhaftig Jesus aufnimmt, will sein Leben unter die Herrschaft Jesu Christi stellen.
5. Das Übergabegebet (Entscheidung im Gebet)
- a. Das Gebet der Übergabe - zusammen mit einem Seelsorger oder Seelsorgehelfer oder allein - ist ein äußerliches Zeichen, dass solcher Glaube vorhanden ist.
 - b. Beispiel einer Aufforderung zur Entscheidung: "Wenn Sie Jesus als Ihren persönlichen Erlöser und Herrn Ihres Lebens aufnehmen möchten, dann sagen Sie es IHM im persönlichen Gebet. Sie können dies mit Ihren eigenen Worten tun, oder Sie können mit den folgenden Worten beten...."
 - c. Beispiel eines Übergabegebetes: "Herr Jesus Christus, ich weiß, dass ich bisher eigene Irrwege gegangen bin. Ich bekenne, dass ich ein Sünder bin. Es tut mir leid, dass ich vieles falsch gemacht habe und deinem Gesetz ungehorsam gewesen bin. Ich möchte mit dir mein Leben neu beginnen. Bitte vergib mir die Schuld meiner Sünde. Ich möchte dich in mein Leben aufnehmen. Bitte komm du in mein Leben und hilf du mir, ein neues Leben mit dir zu leben. Ich danke dir, dass du für meine Sünde gestorben bist. Ich vertraue dir allein als meinem Retter und möchte von jetzt an nach deinem Willen leben. Ich danke dir, dass du mich nun zu einem Kind Gottes gemacht hast, und dass du mir meine Schuld und Sünde, nach deiner Verheißung, vergeben hast."

Grundsätze neutestamentlicher Evangelisation

Evangelisation im Dienste Jesu

1. Ohne Aufnahmebereitschaft (ein empfundenes Bedürfnis) findet keine Veränderung statt. Vgl. das vierfache Ackerfeld. Luk. 8,5-15.

2. Jesus begann an dem Punkt eines wahrgenommenen Bedürfnisses und führte von da das Gespräch mit großer Geschicklichkeit zu der Ursache des Problems. Vgl. Joh. 4,9-26.
3. Jesus zeigte seine Liebe durch seine einzigartige Anpassung an seine Zuhörer. Er passte seine Botschaft den Umständen, dem Hintergrund und den Bedürfnissen seiner Zuhörer an.
4. Jesus führte seine Zuhörer von dem Bekannten zu dem Neuen, Unbekannten. Dazu verwendete er Gleichnisse, lebensnahe Illustrationen oder Symbole, mit denen seine Zuhörer vertraut waren.

Evangelisation in der Apostelgeschichte

1. Das Neue Testament enthält wenig Anweisungen über Evangelisation. Evangelisation ist nicht etwas Erzwungenes. Evangelisation ist auch nicht vorwiegend "verbale Kommunikation".
 - a. Evangelisation ist eine dynamische Beziehung innerhalb der Gemeinde, die auf Außenstehende anziehend wirkt.
 - b. Evangelisation ist die natürliche Folge von praktizierter Liebe und Besorgnis für einander innerhalb und außerhalb der Gemeinde. (Joh. 13,34-35; Einheit ist das Resultat von praktizierter Liebe).
2. Die Gemeinde ist der Sammelplatz der Heiligen, nicht das Missionsfeld. Dies bedeutet, dass Evangelisation meistens außerhalb der Gemeinderäumlichkeiten geschieht. Vgl. 1.Kor. 14,23-25. Der Ungläubige wird überführt von der praktischen Liebe, der Einheit und der Christusähnlichkeit der Gemeindeglieder.
3. Eine örtliche Gemeinde ist zuerst verantwortlich für die Evangelisation ihrer Stadt und ihrer näheren Umgebung. Vgl. Apg. 1,8; 1.Thess. 1,8-10.
4. Das gemeinsame Zeugnis einer örtlichen Gemeinde ist eine wichtige Grundlage für "persönliche Evangelisation". Zeugendienst geschieht nicht in der Isolation. Röm. 13,8-10; 1.Kor. 6,1; 10,31-33; Kol. 4,6; 1.Thess. 1,8-10; 4,10-12; 1.Petr. 2,12+18; 3,15.
5. Die verbale Kommunikation des Evangeliums war unter diesen Voraussetzungen wirksam. Die verbale Kommunikation beschreibt die Apostelgeschichte folgendermaßen:
 - a. Sie redeten (laleo). Apg. 4,1+31; 5,20+40; 11,19-20; 14,1+25; 16,13+32.
 - b. Sie evangelisierten (predigten das Evangelium; euangelizo). Apg. 5,42; 8,4.
 - c. Sie lehrten (didasko). Apg. 4,2; 5,21+25+28+42.
 - d. Sie predigten (kerysso). Apg. 8,6; 9,20; 10,40-42; 20,25; 28,20-31.
 - e. Sie verkündigten (kataggello). Apg. 4,2; 13,5+38; 15,36; 17,3.

- f. Sie bezeugten (martyreo, diamartyromai; ein gründliches Zeugnis). Apg. 1,8; 2,40; 10,39+41-42; 18,5; 20,20-24; 23,11.
- g. Sie argumentierten (dialegomai). Apg. 17,2-3+17; 18,4+19; 19,8-10; 24,24-25.
- h. Sie überzeugten (peitho). Apg. 13,43 (LU ermahnen); 18,4; 19,8; 19,26 (LU überreden); 26,28 (LU bereden); 28,23 (LU bezeugen).

Evangelisation in den Briefen

1. Die Briefe des Neuen Testaments bezeugen den Einfluss, den das verkündigte Evangelium hatte. . 1,8; 1.Thess. 1,9.
2. Evangelisation ist mehr als "verbale Kommunikation." Die verbale Kommunikation muss im Einklang mit einem christlichen Lebensstil stehen:
 - a. Im Berufsleben und Geschäftsleben. Eph. 6,5-9; Kol. 3,22 - 4,1; 1.Thess. 4,11-12; 1.Tim. 6,1; 1.Petr. 2,18.
 - b. Im gesellschaftlichen Leben. Kol. 4,5; 1.Petr. 2,12; 3,16.
 - c. Im Familienleben. Eph. 5,22 - 6,4; Kol. 3,18-21; 1.Petr. 3,1-7.
 - d. Im Gemeindeleben. 1.Kor.14,25ff.; Eph. 6,18-19; 1.Thess. 5,12-14; 2.Thess. 3,1; 1.Tim. 2,1-4.
 - e. Im täglichen Leben. Röm. 12,17; 13,8-10; 2.Kor. 3,2; Phil. 1,27; Kol. 4,5-6; 1.Thess. 5,15-22; 1.Petr. 3,15.

Evangelisation heute

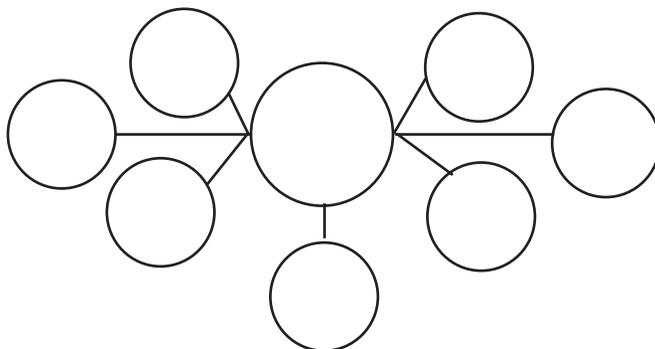
1. Die Gemeindeversammlung dient in erster Linie der Erbauung der Gemeinde. Evangelisation sollte hauptsächlich außerhalb der Gemeindeversammlung stattfinden. Eph. 4,12-16; 1.Kor. 14,23-25.
2. Die Zielgruppe der Evangelisation müssen Erwachsene und ganze Familien sein. Vgl. Apg. 16,31.
 - a. Das Neue Testament kennt keine "gesonderte" Kinderevangelisation. Kinder gehören zur Familie. Kinderevangelisation bringt oft besondere Probleme der Nacharbeit, insbesondere wenn die Eltern nicht gläubig sind.
 - b. Diese Aussagen sollen keine Missverständnisse verursachen. Kinder sollen und können sich bekehren, wenn der Geist Gottes sie dazu führt. Die Zielgruppe sollten jedoch nicht die Kinder sondern die Familie sein. 2.Tim. 3,14-15.
 - c. Das Neue Testament berichtet von "Haushaltsevangelisation" und Haushaltstufen. Trotzdem musste jeder sich persönlich entscheiden. Apg. 10,44-48; 16,15+31-34; 18,8; 1.Kor. 1,16; 2.Tim. 1,16.
3. Einige Probleme der Kinderevangelisation sind folgende:

- a. Ein Kind kann durch die Bekehrung von der Familie entfremdet werden und dadurch die Nestwärme und Geborgenheit verlieren. Liebe, Geborgenheit, und Angenommensein sind jedoch Grundbedürfnisse eines Kindes.
 - b. Wenn die Eltern auch gläubig sind, können sie das geistliche Leben und Wachstum des Kindes unterstützen und fördern.
 - c. Christliche Familien sind die Bausteine für eine gesunde, örtliche Gemeinde. Christliche Familien können einen großen auf ihre Stadt ausüben.
 - d. Die Schwierigkeit, Erwachsene zu evangelisieren, darf nicht dazu führen, den Schwerpunkt auf Kinderevangelisation zu legen.
4. Neubekehrte sollten so schnell wie möglich in das Gemeindeleben einbezogen werden.
- a. Im Neuen Testament folgte die Taufe sehr schnell dem "Gläubigwerden."
 - b. Das Neue Testament lehrt die verbindliche Mitgliedschaft des Gläubigen in einer örtlichen Gemeinde. Im Neuen Testament wurden die Gläubiggewordenen nicht nur der "universalen Gemeinde" eingegliedert, sondern auch der örtlichen Gemeinde.
 - c. Die regelmäßige Teilnahme am Mahl des Herrn weist auf die Zugehörigkeit zur Gemeinde hin.
 - d. Dienstmöglichkeiten, Einsatz und Ausübung der Gaben geschieht normalerweise im Rahmen der örtlichen Gemeinde.
 - e. Lehre, Schulung und Förderung der Gaben des Gläubigen geschehen im Rahmen der örtlichen Gemeinde.
5. Die Gemeinde muss die Glieder mit besonderer Begabung und besonderem Auftrag erkennen und senden. Vgl. Apg. 13,1-2.

Der geistliche Entscheidungsvorgang

Die Aufgabe Gottes	Die Aufgabe des Menschen		Die Erwidrung des Menschen	
Allgemeine Offenbarung		-8	Wissen um höchstes Wesen	
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 0 auto;">Überführung durch den Heiligen Geist</div> <div style="text-align: center; margin: 10px 0;">↓</div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 0 auto;">Verkündigung des Evangeliums</div> <div style="text-align: center; margin: 10px 0;">↓</div>	-7	Bekanntwerden mit dem Evangelium	
		-6	Kenntnis der Fundamentalen Evangeliumswahrheiten	
		-5	Verständnis der Bedeutung des Evangeliums	
		-4	Positive Einstellung zum Evangelium	
		<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 0 auto;">Aufforderung zur Entscheidung</div> <div style="text-align: center; margin: 10px 0;">↓</div>	-3	Erkenntnis über die Notwendigkeit der Entscheidung
		<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 0 auto;">Einladung</div> <div style="text-align: center; margin: 10px 0;">↓</div>	-2	Entschluss zur Annahme des Evangeliums
	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 0 auto;">Zur Entscheidung führen</div>	-1	Buße und Glauben an Jesus Christus	
Wiedergeburt			Eine neue Kreatur	
Praktische Heiligung	Nacharbeit: Anleitung: Zur Stillen Zeit Zum Bibellesen Zur Mitarbeit Zum Zeugnis	1	Erste Bewertung der Entscheidung	
		2	Taufe	
		3	Aufnahme in die Gemeinde	
Diese Skizze wurde zuerst von Viggo Sogaard entworfen, später von James F. Engel weiterentwickelt und vom Autor des Heftes bearbeitet.		4	Wachstum in: Erkenntnis Lebensveränderung Gemeinschaft mit Gott Dienst für Gott Haushalter Gottes über das anvertraute Gut Reproduktion (Zeugnis)	

Praktische Hilfe zur Erfüllung der Missionsaufgabe



1. Bitte schreiben Sie in den mittleren Kreis ihren eigenen Namen.
2. Bitte schreiben Sie in die anderen Kreise die Namen von Verwandten und Bekannten, mit denen Sie öfters zusammenkommen. Diese Personen bilden ihr persönliches "Kontaktnetz".
3. Bitte schreiben Sie in der unten stehenden Tabelle die Namen in die Namensspalte.

	Name	-5	-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4	+5
1												
2												
3												
4												
5												
6												
7												

4. Bitte notieren sie auf der Skala, wo sich die betreffenden Freunde geistlich gesehen befinden. "-5" bedeutet "stark ablehnend". "+5" bedeutet "sehr offen und interessiert".
5. Bitte beten sie regelmäßig für Ihre Freunde. Denken Sie darüber nach, wie Sie Ihren Freunden, deren "geistlichem Stand" entsprechend, das Evangelium bezeugen können.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Was gehört zur Verkündigung des Evangeliums?
2. Was gehört zu einer Entscheidung für Jesus Christus?
3. Was sagt das Neue Testament über Evangelisation?
4. Was sind einige Grundsätze für Evangelisation heute?

Die Jüngerschaftsaufgabe der Gemeinde Lektion 7

Evangelisation und Jüngerschaft gehören zusammen

Der Missionsbefehl schließt Jüngerschaftsschulung mit ein: "Machet zu Jüngern." Matth. 28,18-20.

Das Ziel der Jüngerschaft

1. Das Ziel der Jüngerschaftsschulung ist ein "reifer Christ". Ein Jünger ist ein Lernender, ein Schüler. Er sammelt jedoch nicht nur Fakten, er gehorcht der Wahrheit. Ein Jünger ist ein Christ, der in der Christusähnlichkeit wächst, und der Frucht bringt (in der Charakterentwicklung, in der Evangelisation und in der Nacharbeit). Kol. 1,28-29; Vgl. 2.Tim. 3,17.
2. Das Ziel der Jüngerschaft ist nicht sündlose Vollkommenheit. Solange wir in diesem "Leib der Sünde" wohnen, werden wir immer wieder aus Schwachheit sündigen. Vgl. 1.Joh. 1,7-10.

Das Prinzip der Jüngerschaft

1. Jüngerschaftsschulung ist "Nacharbeit". Der Neubekehrte wird seelsorgerlich begleitet und unterrichtet. 2.Timotheus 2,2 gibt uns ein wichtiges Prinzip der Jüngerschaft.
2. Die Bibel zeigt uns, dass wir jemand brauchen, der uns begleitet und lehrt und dass wir jemand brauchen, den wir begleiten und lehren. Auf diese Weise vervielfältigt sich die Zahl der Zeugen Jesu Christi.
3. Es gibt heute etwa 7 Milliarden Menschen auf der Erde. Angenommen, ich könnte jeden Tag zu 1000 Menschen reden, dann könnte ich in einem Jahr 365000 evangelisieren. Wenn niemand sterben würde, und wenn niemand geboren werden würde, dann bräuchte ich, wenn ich jeden Tag 1000 Menschen erreiche, insgesamt 19178 Jahre um jedem jetzt lebenden Menschen auch nur einmal das Evangelium zu sagen.
4. Wenn ich in diesem Jahr zwei Menschen zu Jesus führen und zu Jüngern machen könnte, dann wären wir am Ende dieses Jahres drei. Wenn im zweiten Jahr jeder von uns dreien zwei Menschen zu Jesus führen und zu Jüngern machen könnte, dann wären wir am Ende des zweiten Jahres neun. Wenn wir dieses Prinzip fortlaufend praktizieren würden, dann wären wir am Ende des dritten Jahres 27; am Ende des vierten Jahres 81; am Ende des fünften Jahres 243; am Ende des 20. Jahres 3,5 Milliarden; und am Ende des 21. Jahres 10,5 Milliarden.

Das Beispiel des Paulus

1. Der Apostel Paulus betrachtete sich als verantwortlicher Vater derer, die er zu Jesus geführt hat (1.Kor. 4,15-16; Gal. 4,19; 1.Thess. 2,3-12).
2. Paulus hatte aber auch immer Mitarbeiter bei sich, die ihm geholfen haben und die von ihm gelernt haben (Apg. 16,1-3; 17,5; 20,4f.; 2.Tim. 4,9-13). Paulus praktizierte das "mit ihm" Prinzip. Wir finden Paulus selten allein.
 - a. Paulus hat etwas (das Evangelium) empfangen (anvertraut bekommen). 2.Tim. 1,12.
 - b. Paulus hat das ihm Anvertraute an Timotheus (und andere) weitergegeben. 2.Tim. 1,14; 2,2.
 - c. Timotheus soll das ihm anvertraute Gut bewahren und an andere fähige Menschen weitergeben. 2.Tim. 1,14; 2,2.
 - d. Die von Timotheus Gelehrten, sollen das ihnen Anvertraute wiederum an andere fähige Menschen weitergeben. 2.Tim. 2,2.

Wen sollen wir zu Jüngern machen?

1. Neubekehrte Menschen.
2. Unsere Familienmitglieder: Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Frau, Kinder, usw.
3. Randsiedler der Gemeinde.
4. Kinder, Teenager, Studenten, usw.

Wie sieht eine Jüngerschaftsschulung aus?

1. Schaffe eine entspannte Atmosphäre. Rede die ersten 15 Minuten bei Kaffee (Cola, usw.) und Gebäck über irgendein Gesprächsthema.
2. Studiere 45 Minuten lang einen Bibelabschnitt oder ein ausgewähltes Studienthema. Grundlegende Studienthemen sind:
 - a. Heilsgewissheit. Erforscht Gründe, warum ein Christ an seiner Erlösung zweifelt.
 - b. Sieg über die Sünde. Ein Christ lernen, wie er der Versuchung zur Sünde widerstehen kann.
 - c. Vergebung der Sünde. Was geschieht wenn ein Christ sündigt. Wie empfangen ich Vergebung der Sünden?
 - d. Das Gebet. Wie sollen wir beten? Wenn Gott schon alles weiß, warum sollen wir dann beten? Der Gebrauch eines Gebetsnotizbuchs.
 - e. Bibellesen und Bibelstudium. Wie lese und studiere ich meine Bibel. Verschiedene Hilfsmittel und Methoden zum Bibelstudium.

- f. Der Heilige Geist. Das Wirken des Heiligen Geistes im Leben des Christen. Wie wird mein Leben ganz vom Heiligen Geist erfüllt (kontrolliert)?
 - g. Der Wille Gottes. Wie führt Gott seine Kinder? Wie kann ich den Willen Gottes erkennen?
 - h. Das persönliche Zeugnis. Wie kann ich für Christus ein Zeugnis ablegen? Wie kann ich jemand erklären, wie er Christ werden kann?
 - i. Die örtliche Gemeinde. Die Wichtigkeit der verbindlichen Zugehörigkeit zu einer biblischen Ortsgemeinde. Was kann ich von einer Gemeinde erwarten? Was kann meine Gemeinde von mir erwarten?
 - k. Die Jüngerschaftsgruppe (Hauskreis). Wie kann ich anderen helfen, nachdem ich diese Gruppe verlasse. Wie kann ich das, was ich gelernt habe, weitergeben.
3. Lernt einen Bibelvers auswendig. Wiederholt die auswendig gelernten Bibelverse.
 4. Verbringt die letzten 15 Minuten des Zusammenseins im gemeinsamen Gebet.

Anforderungen der Jüngerschaft

1. Jüngerschaft erfordert Heiligung (Vorbild sein). Phil. 3,17.
2. Jüngerschaft erfordert Demut. 1.Kor. 4,7.
3. Jüngerschaft erfordert Disziplin. Jos. 1,8.
4. Jüngerschaft erfordert Liebe. Joh. 13,34-35.
5. Jüngerschaft erfordert Opfer. Röm. 12,1-2; 2.Kor. 12,15.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Was bedeutet das Wort "Jünger"?
2. Was ist das Ziel der "Jüngerschaftsschulung"?
3. Wie illustriert das Beispiel des Paulus das Prinzip der Jüngerschaft?
4. Welche biblischen Themen sollten in einer Jüngerschaftsschulung unbedingt enthalten sein?

Die geistliche Einheit der Geschlechter

Das Prinzip der Gleichstellung

In Bezug auf die geistliche Stellung der Frauen gibt es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen in der neutestamentlichen Gemeinde. Gal. 3,28; vgl. 1.Kor. 12,14-27.

Bleibende Unterscheidungen

Das Prinzip der geistlichen Gleichstellung bedeutet nicht die Aufhebung aller Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

1. Körperliche Unterschiede bleiben bestehen. Kein vernünftiger Mensch wird das bestreiten.
2. Psychologische Unterschiede bleiben bestehen. Auch das ist durch sorgfältige Beobachtung und Bewertung der Erfahrungen deutlich.
3. Unterschiede in den Aufgaben bleiben bestehen. Diese Unterschiede gründen sich zum großen Teil auf die körperlichen und psychologischen Unterschiede.
4. In gleicher Weise gibt es auch Unterschiede in der Verantwortung und in den Aufgabenbereichen der Frau in der neutestamentlichen Ortsgemeinde.

Die geistliche Einheit der Geschlechter steht nicht im Widerspruch zum Prinzip der Unterordnung

Unterordnung bedeutet nicht Minderwertigkeit, wie das in unserer Kultur oft angenommen wird.

1. In der Armee kann der Untergeordnete dem Übergeordneten geistig und moralisch überlegen sein, aber trotzdem ist er ihm gegenüber zum Gehorsam verpflichtet.
2. Die Bibel sagt uns, dass Jesus seinen irdischen Eltern untertan war. Jesus hat aber nie aufgehört Gott zu sein. Hier ist Gott also den Menschen untertan. Obwohl Jesus sündlos war, seine Eltern jedoch Sünder waren, war er ihnen untertan, wie ein Kind seinen Eltern untertan sein soll. Vgl. Luk. 2,51.
3. Jesus und der Vater sind eins (Joh. 10,30). Trotzdem sagt uns die Schrift, Jesus dem Vater untertan ist. 1.Kor. 15,28; vgl. Phil. 2,5ff.

Die biblische Kette der Unterordnung

1. Christus ist dem Vater untertan. 1.Kor. 15,28; 11,3; 3,23.

2. Der Mann ist Christus untertan. 1.Kor. 11,3; 3,23.
3. Die Frau ist dem Mann untertan. 1.Kor. 11,3; Eph. 5,22-23; Kol. 3,18; Tit. 2,5; 1.Petr. 3,1+5; vgl. 1.Mo. 3,16.
4. Die Kinder sind den Eltern untertan. Luk. 2,51; Eph. 6,1-3; Kol. 3,20.
5. Der Arbeitnehmer ist dem Arbeitgeber untertan. Tit. 2,9; 1.Petr. 2,18.
6. Die Bürger sind der Regierung untertan. Röm. 13,1; Tit. 3,1; 1.Petr. 2,13.
7. Die Gemeindeglieder sind den Ältesten untertan. 1.Tim. 5,1+2; Tit. 2,2-3; vgl. 3.Mo. 19,32.
8. Die Jüngeren sind den Älteren untertan. 1.Tim. 5,1+2; Tit. 2,2-3; vgl. 3.Mo. 19,32.

Die Bedeutung der Unterordnung

1. Unterordnung ist zum Schutz desjenigen, der sich unterordnet. Vgl. 1.Kor. 11,10.
2. Die Unterordnung bedeutet Verantwortung für den Übergeordneten. (Der Übergeordnete trägt Verantwortung für den Untergeordneten.)

Die Einordnung der Frau in die neutestamentliche Ortsgemeinde

Das neutestamentliche Prinzip

Die Frau darf in der neutestamentlichen Ortsgemeinde keine Stellung einnehmen, durch die sie über Männern steht - insbesondere über ihrem eigenen Ehemann, denn das wäre gegen die fundamentale Ordnung Gottes für die Ehe.

1. Dies bedeutet, dass die Frau keine allgemeine Lehrerstelle in der Gemeinde einnehmen darf. Eine Frau soll jedoch Kinder und Frauen lehren. 1.Tim. 2,12; Tit. 2,4; vgl. 2.Tim. 1,5; 3,15.
2. Dies bedeutet, dass die Frau nicht das Ältestenamt in der Gemeinde einnehmen darf, denn die Aufgaben der Ältesten sind:
 - a. Lehren.
 - b. Regieren, verwalten.
3. Dies bedeutet, dass die Frau in ihrem Hause (in einem Hauskreis) lehren darf. Wenn Männer im Hauskreis sind, sollte das in Teamarbeit mit ihrem Mann geschehen. Wir haben dafür ein Beispiel im NT. Apg. 18,26.

Besprechung von 1.Kor. 11,1-16.

1. In Vers 3 beschreibt Paulus die göttliche Reihenfolge der Unterordnung.

2. In Vers 5 zeigt uns Paulus, dass die Frau in der neutestamentlichen Gemeinde eine aktive Rolle ausübte. Es war ihr erlaubt zu beten und zu weissagen. Vgl. Apg. 21,9.
3. In der damaligen Gesellschaft war es Sitte (Tradition, V. 2+16):
 - a. dass der Mann beim Beten keine Kopfbedeckung trug. (V. 4+7).
 - b. dass die Frau beim Beten oder Weissagen eine Kopfbedeckung trug. (V. 5+6+10+13).
 - c. Einen Verstoß gegen diese Sitten hätte Anstoß erregt.
4. Die Begründung des Paulus:
 - a. Die Frau ist des Mannes Glanz (Herrlichkeit, Ehre). Eine Frau, die sich unanständig kleidet ist keine Ehre, sondern eine Schande für ihr Haupt (ihren Mann). Vgl. 1.Tim. 2,9-10; 1.Petr. 3,3-6.
 - b. Der Mann wurde zuerst geschaffen, danach die Frau. 1.Kor. 11,8.
 - c. Die Frau wurde um des Mannes willen (für den Mann) geschaffen. 1.Kor. 11,9.
 - d. Die Kopfbedeckung (Verschleierung) war damals für die Frau ein Schutz, eine Macht sagt die Lutherübersetzung, denn die Kopfbedeckung signalisierte, dass hier eine Frau ist, die den ihr von Gott zugewiesenen Platz einnimmt. 1.Kor. 11,10.
5. Die Anwendung dieses Abschnittes für heute:
 - a. Manche Christen vertreten die Ansicht, dass eine Frau auch heute eine Kopfbedeckung tragen sollte.
 - 1) Christen mit anderen Ansichten sollten diese Meinung akzeptieren und in keinerlei Weise dem anderen Ärgernis sein. 1.Kor. 10,32.
 - 2) Christen mit anderen Ansichten sollten keinen Anstoß geben, dass jemand gegen sein Verständnis der Schrift und gegen sein Gewissen handelt. Röm. 14,10-13.
 - b. Die zweite Ansicht ist, dass es sich hier um eine zeitbedingte Sitte handelt (vgl. 1.Kor. 11,2+6+13+16), die heute bedeutungslos geworden ist.
 - 1) Christen mit anderen Ansichten sollten dann hier nicht gesetzlich werden und andere zwingen, nach ihren Ansichten zu leben.
 - 2) Christen mit anderen Ansichten sollten diejenigen, die keine Kopfbedeckung tragen (aufgrund ihres Verständnisses der Schrift) nicht verurteilen oder verachten. Röm. 14,10.
 - c. Aus diesem Abschnitt wird deutlich, dass die Frau damals in der Gemeinde aktiv war und aktiv am Gemeindeleben teilnahm.

- d. Christen sollten innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung leben und diese Ordnung nur verändern, wenn von der Schrift her zwingende Gründe vorliegen.

Besprechung von 1.Kor. 14,34-35

1. Der Zusammenhang von 1.Kor. 14 ist die Gabe der Zungenrede. Paulus verbietet der Frau die Ausübung der Zungenrede, vermutlich weil die Frau emotional viel leichter ansprechbar ist.
2. Die Frau soll die ihr von Gott zugewiesene Stellung einnehmen und sich willig unter ihren Mann stellen. Reden steht hier im Gegensatz zu unterordnen. 1.Kor. 14,34. Vgl. 1.Mo. 3,16.
3. Die Frauen sollen die Gemeindeversammlung durch ihre Fragen nicht stören, sondern zu Hause ihre eigenen Männer fragen (1.Kor. 14,35):
 - a. Dabei halfen sie ihrem Mann, seine gottgegebene Stellung einzunehmen und seine Verantwortung zu sehen. Der Mann ist für die Belehrung seiner Familie (Frau und Kinder) verantwortlich.
 - b. Frauen galten damals als zweitrangig und waren deshalb oft ungebildet. Es war darum viel besser, wenn ihr der Mann zu Hause zum richtigen Verständnis der verschiedenen Fragen und Probleme half.
4. Die praktische Anwendung für heute:
 - a. Da es heute keine Zungengabe mehr gibt, soll natürlich auch keine Frau in der Gemeinde in Zungen reden.
 - b. Der Ablauf der Gemeindeversammlungen soll durch Dazwischenreden oder private Unterhaltungen nicht unterbrochen oder gestört werden.

Besprechung von 1.Timotheus 2,11-15

1. Die Frau soll in der Gemeinde kein Aufsehen erregen (Vermutlich erfreuten sich die Frauen ihrer neugewonnenen Stellung und Ehre und vermutlich haben manche dies übertrieben und zur Schau getragen). 1.Tim. 2,11.
2. Eine Frau darf in der Gemeinde keine Stellung einnehmen, die ihr Autorität über Männer gibt. Lehren ist hier parallel mit "über den Mann erheben". 1.Tim. 2,12.
3. Paulus beruft sich hier wiederum auf die Schöpfungsordnung Gottes.
 - a. Gott hat die Frau geschaffen, damit sie die "zweite Geige spielt", das heißt, sich dem Mann unterordnet. 1.Tim. 2,13.
 - b. Gott hat den Mann geschaffen, damit er die Verantwortung für die Familie trägt. Eine Frau, die sich gegen ihren Mann auflehnt, macht es ihrem Mann schwer, seine Aufgabe zu erfüllen und seine Verantwortung zu tragen.
4. Paulus begründet seine Stellung zum Zweiten mit dem Sündenfall:

- a. Die Frau wurde verführt. Sie hätte schon damals die Entscheidung ihrem Mann überlassen sollen. 1.Tim. 2,14.
 - b. Die Verantwortung der Frau besteht nicht darin, Entscheidungen für den Mann (Ehe) oder für die Familie zu treffen. Sie wurde nicht für diese Aufgabe geschaffen. Dieses Lehrverbot für die Frau dient also dem Schutz der Gemeinde.
 - c. Es geht hier nicht um Minderwertigkeit oder Überlegenheit, sondern um den Willen Gottes.
5. Die Frau findet ihre Befriedigung nicht durch das Lehramt in der Gemeinde, sondern durch ihre Kinder. 1.Tim. 2,15.

Zusammenfassung

1. Eine Frau soll den ihr von Gott bestimmten Platz einnehmen und sich willig ihrem Mann unterordnen.
2. Eine Frau darf in der Gemeinde beten.
3. Eine Frau darf in der Gemeinde Frauen und Kinder (autoritativ) lehren.
4. Wir sollen Gesellschaftsordnungen nur da ändern, wo sie deutlich gegen die Schrift verstoßen.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Was sind einige der "emotionalen" Unterschiede zwischen Mann und Frau? Wie wirken sie sich im praktischen Leben aus?
2. Zeigen Sie von der Schrift her auf, dass Unterordnung nicht mit Minderwertigkeit gleichzusetzen ist.
3. Was ist nach Ihrer Meinung die "praktische Anwendung" von 1.Kor. 11,1-16?
4. Wie begründet Paulus das "Lehrverbot" für die Frau in der Gemeinde? (1.Tim. 2,11-15).

Unleugbare Tatsachen

1. Es gibt wesensmäßige Unterschiede zwischen Mann und Frau. Der Mann ist ohne die Frau unvollständig. Deshalb wurde die Frau von Gott zur Ergänzung des Mannes geschaffen. 1.Mo. 2,18ff.
2. Die Bibel lehrt, dass Mann und Frau gleichwertig sind. In Bezug auf den Wert der Person gibt es absolut keine geschlechtlichen Unterschiede. Vgl. 1.Petr. 3,7 "Miterben". Richard Haverkamp gab auf einer KFG-Konferenz eine gute Illustration: Er sagte:
"Ein Farmer der Heu macht gebraucht einen Pferdewagen. Wer geht zuerst? Das Pferd oder der Wagen? Es ist immer das Pferd. Heißt das, dass das Pferd wichtiger ist als der Wagen? Nein. Der Farmer kann sein Heu weder ohne Pferd noch ohne Wagen transportieren. Die beiden gehören zusammen. Trotzdem muss das Pferd immer zuerst gehen. Aber das macht das Pferd nicht wichtiger. Sie sind beide wichtig, aber sie müssen in der richtigen Ordnung stehen. So ist es auch mit Mann und Frau in der Ehe und auch in der Gemeinde. Mann und Frau sollen also nicht im Wettstreit liegen, sondern sie sollen sich ergänzen."
3. Auf Grund der Wesensunterschiede zwischen Mann und Frau lehrt die Bibel, dass es auch Unterschiede in den Aufgaben in Familie und Gemeinde gibt.
 - a. Die Bibel lehrt, dass der Mann als "das Haupt der Familie", die Aufgabe der Leitung der Familie hat. Der Mann ist also nicht nur für sich selbst verantwortlich, sondern auch für seine Frau.
 - b. Genauso lehrt die Bibel, dass Älteste (Männer) die Aufgabe der Leitung der Gemeinde haben. Eine Frau darf in der Gemeinde Frauengruppen und Kindergruppen leiten. Sie soll jedoch nie eine Stellung innehaben, die ihr die Leitung der Gemeinde gibt, oder die ihr Autorität über ihren Mann gibt. Vgl. 1.Tim. 2,11-15.
 - c. Die Bibel lehrt, dass die Frau nicht die Aufgabe des Leitens hat, sondern die Aufgabe des Ergänzens und des Unterstützens. Richard Haverkamp sagt dazu:
"Weil die Frau mehr emotional gelagert ist, und weil sie mehr mit dem Herzen reagiert, bekehren sich die Frauen meistens schneller als die Männer. Es gibt mehr weibliche als männliche Missionare in der Welt. Weil sie offener sind für das Gute, sind sie auch offener für das Böse. Die Frau wurde betrogen, nicht der Mann. Darum sagt Gott, dass der Mann in der Gemeinde führen soll. Ich erlaube einer Frau nicht zu lehren oder Autorität über einen Mann zu haben 1.Tim. 2,12)."

Zwei Extreme vermeiden

1. Das erste Extrem: die Frau ist dem Mann in allem gleichgestellt. Die Frau kann alles tun, was der Mann tut.
2. Das zweite Extrem: die Frau muss in der Gemeinde schweigen. Sie darf, außer praktischen Arbeiten, überhaupt nichts tun.
3. Ein falscher Fokus führt in Schwierigkeiten.
 - a. Es gibt einige Dinge, die Frauen in der Gemeinde nicht tun sollen. Es gibt jedoch viele Aufgaben, die Frauen tun können.
 - b. Leider stehen oft die Dinge im Vordergrund, die eine Frau in der Gemeinde nicht tun soll. Über die vielen Aufgaben, die die Frau in der Gemeinde ausüben kann wird dann leider gar nicht gesprochen.

Die Prioritäten der Frau

1. Die erste Priorität der Frau muss ihre Beziehung zu Gott sein. Es ist leicht in der Geschäftigkeit des Alltags diese Priorität zu vernachlässigen. Mt. 22,37-39.
2. Die zweite Priorität der Frau ist ihr Ehemann. Er braucht ihre ganze Zuwendung und Unterstützung. Gott hat die Frau zur Ergänzung ihres Ehemannes geschaffen. Eine Frau, die Kinder hat und die in der Gemeinde mitarbeitet, muss darauf achten, dass sie ihren Mann nicht vernachlässigt. 1.Mo. 2,18.
3. Die dritte Priorität der Frau sind ihre Kinder. Sie muss darauf achten, dass die Kinder trotz der Aufgaben in der Gemeinde nicht vernachlässigt werden. Haverkamp sagt: "Ich bin überzeugt, dass die wichtigste Verantwortung einer Frau ihr Mann und ihre Kinder sind, so wie meine wichtigste Verantwortung meine Frau und meine Kinder sind. Ihr lieben Frauen, lasst uns nicht vergessen, ihr seid die Vorbereiter der nächsten Generation. Unsere Rente, unser Alter ist von der Erziehung unserer Kinder abhängig. Unsere Kinder werden das Land regieren, wenn wir alt sein werden. So, wenn du in deinem Alter im Frieden leben willst, triff Vorsorge, dass deine Kinder recht erzogen werden."
 - a. Eine Frau, die mehrere kleine Kinder hat, kann einige Jahre lang wenig Aufgaben in der Gemeinde übernehmen.
 - b. Sie kann aber trotzdem für andere beten, andere ermutigen (vielleicht sogar am Telefon) oder Gäste einladen. Viele Aufgaben der Frau können auch in ihrer Wohnung ausgeübt werden.
4. Der Ehemann und die Kinder dürfen jedoch auch nicht zur "Entschuldigung" fürs "Nichtstun" werden. Eine Frau muss sich hier selbst ehrlich vor Gott prüfen.

Was können Frauen in der Gemeinde tun?

Der Dienst der Gastfreundschaft

1. Priszilla und Aquilla nahmen Apollos in ihr Haus auf und korrigierten sein Verständnis des Heilsplans Gottes.
 - a. Priszilla wird im Neuen Testament sechsmal genannt. Viermal wird sie zuerst genannt. Die Reihenfolge der Namen ist bedeutsam. Im persönlichen Gespräch in ihrer Wohnung kann eine Frau auch "lehren". Apg. 18,2+26; Röm. 16,3; 1.Kor. 16,19; 2.Tim. 4,19.
 - b. Da Priszilla den gebildeten Apollos lehrte, muss sie eine gebildete Frau gewesen sein. Apg. 18,26.
2. Frauen können Gastgeber für die Gemeinde sein. Eine Frau kann ihre Wohnung für Bibelkreise oder Gebetsversammlungen zur Verfügung stellen. Im Neuen Testament wird mehrmals von "Gemeinden im Haus" berichtet. Röm. 16,3-5+15+23; 1.Kor. 16,15; 16,19; Kol. 4,15.
3. Gastfreundschaft bedeutet auch Menschen in die eigene Wohnung einladen (oder manchmal sogar aufnehmen). Dies ist ein wichtiger Weg, Männer und Frauen für den Herrn zu gewinnen. Vgl. 1.Tim. 5,10.

Der Dienst der Seelsorge an Frauen, Kindern und Jugendlichen

1. Viele Frauen haben die Gaben des Ermutigens, des "zur Seite stehens".
 - a. Etwa zwei Drittel der Menschheit sind Frauen und Kinder. Dies ist bestimmt ein großes Arbeitsfeld.
 - b. Frauen haben hier einen Vorteil, da sie fast immer persönlich oder am Telefon erreichbar sind.
2. Viele junge Männer suchen das Gespräch mit einer "Ersatzmutter" (einer etwas älteren Frau).
 - a. Mit einer "Ersatzmutter" lässt es sich manchmal leichter sprechen als mit der eigenen Mutter (die eigene Mutter ist auch , von der sie sich manchmal mühsam zu lösen versuchen).
 - b. Grundsätzlich gesehen, sollten Männer die Seelsorger von Männern sein.

Der Dienst der Kranken- und Altenbesuche

1. Frauen können oft, bedingt durch ihre Wesensart und ihre Gaben, solche Besuche leichter machen als Männer.
2. Frauen können manchmal solche Besuche spontan machen (sobald die Notwendigkeit auftritt). Auf solche Besuche können manchmal sogar Kinder mitgenommen werden.

Der Dienst des Helfens

1. Viele Frauen scheinen die Gabe oder die Fähigkeit des Helfens zu haben. Frauen haben eine Persönlichkeit, persönliche Wärme und Freundlichkeit und andere Dinge, mit denen sie dienen können. Lukas 8,1-3 berichtet von Frauen, die dem Herrn mit ihrem Eigentum dienten.
2. Apostelgeschichte 9,39 berichtet von Tabea, die durch ihrer Hände Arbeit vielen geholfen hat.
3. Frauen können eine Mahlzeit kochen und Kranken der Gemeinde bringen und dadurch Freude bereiten und momentane Not lindern.

Spezielle Frauenarbeit

1. Frauengebetkreise: Dies können unter Umständen kleine Kreise von zwei oder drei Frauen sein, die sich einmal pro Woche zum gemeinsamen Gebet treffen.
2. Frauenstunden: Diese können im kleinen Kreis in ihrer Wohnung stattfinden. Solche Kreise können evangelistisch sein. Sie können aber auch Jüngerschaftskreise sein.
3. Mütterkreise oder "Mutter - Kind" Gruppen. Eine Frau mit kleinen Kindern trifft andere Frauen auf dem Kinderspielplatz, beim Kinderarzt, beim Einkaufen, usw.
4. Titus sagt, dass die älteren Frauen die jüngeren Frauen lehren sollen. Dies ist sehr wichtig. Man muss nicht nur das Wort Gottes lehren, man muss auch das praktische, tägliche Leben lehren.
 - a. Dies betrifft insbesondere die Erfüllung der Hauptaufgabe der Frau: ihren Dienst an ihrem Mann. Tit. 2,3-5.
 - b. Ältere Frauen können jüngere Frauen auch über die Erziehung der Kinder lehren. Man muss lehren, wie man Kinder erzieht. Es gibt viele junge Ehepaare und viele junge Frauen die kleine Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren haben, und die nicht wissen, wie man mit solchen Kindern umgeht.

Das Zeugnis der Frauen

1. Frauen dürfen ihren Glauben bezeugen. Frauen waren die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu Christi. Mt. 28,1-8; Mk. 16,7; Lk. 24,9-10.
2. Frauen bezeugen ihren Glauben durch ihre Familie und durch die Erziehung ihrer Kinder. 1.Tim. 2,15;
3. Frauen bezeugen ihren Glauben durch ihre guten Werke und durch ihren gottseligen Lebenswandel. 1.Tim. 2,9+10; 1.Petr. 3,1-6.

Der Dienst des Gebets

1. Gebet ist ein wichtiger Dienst, der oft neben der Hausarbeit geschehen kann.

2. In manchen Gemeinden treffen sich die Frauen morgens zum gemeinsamen Gebet.

Evangelistische Dienste

1. Frauen spielten in der Missionsarbeit des Apostel Paulus eine große Rolle. In Römer 16 nennt er eine ganze Reihe dieser Frauen.
 - a. Phöbe stand im Dienst der Gemeinde in Kenchreä (1).
 - b. Priska und Aquila werden Gehilfen des Paulus (3). Sie hatten die Gemeinde in ihrem Hause (4).
 - c. Maria hatte viel Arbeit mit der Gemeinde in Rom (6).
 - d. Tryphäna und Tryphosa arbeiten in dem Herrn (12).
 - e. In Vers 12 wird von der Persis gesagt, dass sie viel in dem Herrn gearbeitet hat.
 - f. Die Mutter des Rufus war auch dem Paulus eine Mutter (13).
 - g. In Vers 15 werden die Julia und die Schwester des Nereus genannt. In ihrem Haus scheint sich eine Gemeinde getroffen zu haben.
 - h. In Philipper 4,3 spricht Paulus von der Euodia und von der Syntyche, dass sie mit ihm "für das Evangelium gekämpft haben". Phil. 4,3.
2. Frauen können evangelistische Hausbesuche von Tür zu Tür machen. Sie können Traktate gezielt weitergeben, oder sie in die Briefkästen verteilen.
3. Frauen können mithelfen, das Evangelium auf dem Marktplatz zu verkündigen. Mitarbeit an einem Bücher- oder Literatortisch ist eine gute Aufgabe für eine Frau.

Die Frau im Hauskreis

1. Frauen stellen ihre Wohnungen für Hauskreise zur Verfügung. Sie sorgen für Kaffee, Kuchen, Kekse oder andere Erfrischungen. Auf diese Weise sorgen sie für diese wichtigen "Äußerlichkeiten".
2. Meistens sind Frauen kontaktfreudiger und laden viel eifriger ein. Sie betreiben vielmehr Freundschaftsevangelisation als Männer. Es ist nicht erstaunlich, wenn in einem neuen Hauskreis die Frauen in der Überzahl sind.
3. Einem Bibelstudium folgt meistens eine Frage- und Antwortzeit, oder eine allgemeine Gesprächszeit. Frauen können oft sehr gut mit den Menschen reden.

Praktische Dienste

1. Praktische Dienste wie das Reinigen der Gebäude sind sehr wichtig.
2. Viele Frauen haben Begabung für die Dekoration der Gemeinderäume.

Fragen zur Vertiefung

1. Was sind einige der Wesensunterschiede zwischen Mann und Frau?
2. Welche Unterschiede gibt es in Familie und Gemeinde auf Grund der Wesensunterschiede?
3. Was sind die richtigen Prioritäten der Frau? Warum?
4. Welche Frauen werden in der Bibel genannt? Welche Aufgaben haben sie ausgeführt?
5. Welche Aufgaben darf eine Frau in der Gemeindegemeinschaft ausüben?

Deutschland ist Missionsland

1. Die Behauptung: "Deutschland sei ein christliches Land" ist eine Illusion.
 - a. Weniger als 5% der Mitglieder der EKD sind auch Gottesdienstbesucher. In den Großstädten sind es weniger als 1%.
 - b. Mit weniger als 20% regelmäßigen Gottesdienstbesuchern ist Deutschland nach der Definition des Lausanner Komitees ein "unerreichtes Volk".
 - c. Theo Sorg zitierte in: Wie wird die Kirche neu? (Seiten 26-27) W. Hümmer folgendermaßen: "3000 - 300 - 30 - 3" Dies bedeutet:
3000 getaufte Kirchenmitglieder.
300 Gottesdienstbesucher (unrealistisch hoch eingeschätzt).
30 die an den Gemeindegängen und Bibelstunden teilnehmen.
3 die engagierte Christen sind und die geistlich wach sind.
 - d. Auf Seite 18 der erwähnten Schrift beschrieb Sorg die kirchliche Situation in Deutschland:
"Man wird - das ist die Situation in der Volkskirche der Gegenwart - in die Kirche hineingetauft, ohne gefragt zu werden. Man findet sich als ihr Mitglied vor, ohne dass man selbst darüber entscheiden konnte. Eine Änderung dieser vorgegebenen Entscheidung ist nur durch den beim Standesamt erklärten Austritt aus der Kirche möglich. Es ist dazu erschwerend, dass bestimmte Traditionen innerhalb des Protestantismus dem Kirchenmitglied die Überzeugung vermitteln, mit der an dem Säugling vollzogenen Taufe sei zugleich die Hinwendung des Menschen zu Jesus Christus - neutestamentlich gesprochen: seine Umkehr, seine Wiedergeburt - geschehen; ein Missverständnis, das bis in manche unserer zeitgenössischen Taufgängen hineinreicht. Man ist also Mitglied der Volkskirche ohne eigene Entscheidung, man steht in der Gemeindegänge und in der Kirchensteuerliste, nimmt für die Schwellensituationen des Lebens den Dienst der Kirche in Anspruch, fragt aber darüber hinaus meistens nicht viel nach dem, was sie zu bringen und anzubieten hat."
 - e. In der gleichen Schrift wird H. Dannenbaum über das Verhältnis Volkskirche - Leib Christi folgendermaßen zitiert (S. 31): "Kirche und Gemeinde Jesu gehören zueinander wie Muschel und Perle. Auch die Muschel ist Gottes Gabe und Gottes Werk. Und die Perle wächst nicht anders denn in der Muschel. Mit ihrem Perlmutter saft nährt die Muschel die Perle - und doch kommt ein Tag, wo die Muschel zerbrochen oder abgetan wird, wenn sie aus dem Meer herausgehoben und ins Licht gerückt wird. Dann wird offenbar, dass der eigentliche Sinn der Muschel in der Bildung der Perle bestand. Bis dahin verbleibt die Gemeinde Jesu in der Kirche, zieht ihre Kraft aus dem glei-

chen Nährboden Gottes, ist dankbar für den behütenden Raum in der Kirche.“

2. Die Zahl der Kirchengaustritte lag zwischen 1970 und 1989 in Westdeutschland zwischen 110.000 und 220.000 Die wenigsten dieser Kirchengaustritte sind Übertritte in eine evangelikale, freie Gemeinde.
3. Die Methodisten haben in dem Zeitraum, 1965 - 1975 etwa 1% ihrer Mitglieder verloren. Sie sind heute eine reine "Nachwuchskirche".
4. Die Baptisten (Evangelisch Freikirchliche Gemeinden) haben in dem Zeitraum, 1969 - 1979, etwa 0,6% zugenommen. Auch sie sind hauptsächlich "Nachwuchskirche".
 - a. Während die älteren Gemeindeglieder sterben, ist es den Baptistengemeinden nicht gelungen, eine größere Anzahl neuer Mitglieder zu gewinnen.
 - b. Gleichzeitig steigt das Durchschnittsalter der Mitglieder der Baptistengemeinden. In einer örtlichen Gemeinde war das Durchschnittsalter 1961 44,5 Jahre. In der gleichen Gemeinde war das Durchschnittsalter 1982 50,6 Jahre.
 - c. Die baptistische Neulandmission arbeitet gemeindegriindend. Ihr Zuwachs wird jedoch durch die Verluste der Großstadtkirchen aufgehoben.
5. Die Freien Evangelischen Gemeinden verzeichneten im gleichen Zeitraum ein Wachstum von 11% und die Mennoniten hatten ein Wachstum von 15%.
6. Während die Kirchen zum großen Teil Mitglieder verlieren (halten oder minimal wachsen), verzeichnen die Sekten ein großes Wachstum:
 - a. Im gleichen Zeitraum ist die Neuapostolische Kirche um 11% gewachsen.
 - b. Im gleichen Zeitraum sind die Mormonen um 17% gewachsen.
 - c. Im gleichen Zeitraum sind die Zeugen Jehovas um 42% gewachsen.
7. Eine Gallup Umfrage (Gallup Poll Report 130, 1976) zeigte, dass den Deutschen der "religiöse Glaube" ziemlich unwichtig ist. Nur 47% der Befragten bezeichnete den religiösen Glauben als "sehr wichtig," oder "ziemlich wichtig."

Die früheren Erfolge der Baptisten

In dem Zeitraum von 1945 bis 1949 verzeichneten die Baptistengemeinden in Deutschland ein gutes Wachstum.

1. Ein nicht zu verleugnender Faktor dieses Wachstums war die Umsiedlung ostdeutscher Baptisten. Zum Beispiel ist ein großer Anteil der Baptisten in Württemberg Flüchtlinge aus den Ostgebieten oder deren Nachkommen.
2. William Wagner sah auch eine Reihe anderer Faktoren, die zu diesem Wachstum beigetragen haben. (New Move Forward in Europe: Growth Patterns of Ger-

man Speaking Baptists in Europe, Seiten 178-179). Das Studium dieser Faktoren ist aufschlussreich und hilfreich für die gegenwärtige missionarische Planung.

- a. Die Baptistengemeinden hatten keine allgemeine Anerkennung. Sie hatten einen "Anti-Establishment" Ruf.
 - b. Die Baptisten waren aktiv in "Tür zu Tür Evangelisation," Literaturverbreitung und Straßenmission.
 - c. Aufzeichnungen wurden geführt über die verteilte Literatur, die Anzahl der Hausbesuche, die Anzahl der Taufen und die Mitgliederzahl. Orientierung war möglich.
 - d. Eine Atmosphäre und Erwartung des Wachstums war vorhanden.
 - e. Die Baptistengemeinden waren eine "Laienbewegung". Jedes Mitglied war verantwortlich für Zeugnis und Evangelisation.
 - f. Zielvorstellung war, dass jede örtliche Gemeinde ihr eigenes Gemeindehaus erwarb oder erbaute damit die Versammlungen der Gemeinde in den eigenen Räumlichkeiten abgehalten werden konnten.
 - g. Eine Vervielfältigung der Stützpunkte und Predigtstationen wurde angestrebt. Dadurch wurden vermehrt Fernstehende erreicht.
 - h. Die Verwaltungsstruktur wurde so klein wie möglich aber trotzdem ausreichend gehalten.
 - i. Die Verteilliteratur wurde in eigenen Druckereien preisgünstig hergestellt. Literaturverteilung war ein Schwerpunkt.
 - k. Neutestamentliche Gemeindedisziplin und Gemeindezucht wurde strikt praktiziert.
3. Weitere Faktoren, die zum Wachstum beitragen, sind (S.195):
- a. Die Selbständigkeit der örtlichen Gemeinden wurde weitgehend erhalten (keine Diktatur von oben).
 - b. Die Kirchen waren die einzigen Institutionen, die die Naziherrschaft und den Weltkrieg überlebt hatten.
 - c. Auf der Suche nach Hoffnung wurde die Botschaft der Bibel neu entdeckt.
 - d. Die Nachkriegszeit war eine Zeit vieler Veränderungen. Eine gesellschaftliche Stabilität fehlte. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre hatten die Wertlosigkeit irdischer Besitztümer gezeigt.
 - e. Hilfsaktionen ausländischer christlicher Hilfswerke förderten das Gemeindegewachstum. Gott konnte auch durch liebevolle, helfende Hände reden.
 - f. Die Erfahrungen in der Evangelisation, die schon früher gesammelt wurden, trugen nun Frucht.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Ist Deutschland ein Missionsland? Begründen Sie Ihre Antwort.
2. Wie ist gegenwärtig das Wachstum der freikirchlichen Gemeinden in Deutschland?
3. Wie wichtig ist den Deutschen ihre Religion? Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen?
4. Was ist die Ursache des früheren Wachstums der Baptistengemeinde?
5. Was kann eine Gemeinde tun, um das Gemeindegewachstum zu fördern?

Eine dynamische Gemeindeleitung

1. Gemeindeleitung und Pastorendienst muss nicht vollzeitlich sein. Es muss jedoch darauf geachtet werden, dass alle Aufgabenbereiche der Gemeinde ausreichend abgedeckt sind.
 - a. Eine Gemeinde mit hundert oder mehr Mitgliedern wird wohl kaum ohne vollzeitliche Mitarbeiter auskommen.
 - b. Eine Gemeinde dieser Größe sollte keine Schwierigkeiten haben, vollzeitliche Mitarbeiter zu versorgen.
2. Gemeindeleitung und Gemeindearbeit ist keine "Einmann-Show". Mehrere Älteste teilen sich die Aufgabe der Gemeindeleitung auch wenn vollzeitliche Mitarbeiter da sind.
3. Der Pastor muss seine "Lebensaufgabe" in dieser Gemeinde sehen. Der Dienst in der Gemeinde ist eine Langzeitaufgabe. In alle wachsenden Gemeinden hat der Pastor eine lange Dienstzeit. Eine lange Dienstzeit des Pastors garantiert jedoch nicht das Wachstum einer Gemeinde.
4. Die Gemeindeleitung, insbesondere der Pastor der Gemeinde, muss Gemeindegewachstum wollen. (Es gibt viele, die es nicht wollen. Dann wächst die Gemeinde auch nicht.)

Eine Betonung der "Dienstgaben"

1. Die Gemeinde ist ein Leib mit vielen Gliedern. Jedes Glied hat eine Dienstgabe, mit der es zur Gesundheit und zum Wachstum der Gemeinde beitragen kann.
 - a. Verschiedene Glieder haben verschiedene Gaben. Eine Gemeinde muss ihren Gliedern helfen, ihre Gaben zu entdecken.
 - b. Nicht jedes Gemeindeglied ist ein Evangelist (besondere Begabung zum Evangelisieren), aber jedes Gemeindeglied sollte seinen Glauben bezeugen.
 - c. Alle Dienstgaben sind notwendig. Deshalb darf keine der Dienstgaben überbetont werden.
2. In der Verteilung der Aufgaben müssen die Gaben der einzelnen berücksichtigt werden.

Eine aktive Gemeindegliedschaft

1. Jedes Gemeindeglied hat nicht nur Gaben, sondern braucht auch eine Aufgabe in der Gemeinde.

- a. Die Zufriedenheit mit der Gemeinde steht in direkter Beziehung zu der Einbeziehung in die Ausführung der Aufgaben in der Gemeinde.
 - b. Wer nicht in irgendeiner Weise mitarbeitet, wird auch nicht befriedigt sein.
2. Um mindestens fünfzig bis sechzig Prozent der Gemeindeglieder zur Mitarbeit in der Gemeinde zu motivieren sind "Aufgabenbeschreibungen" notwendig.
 3. Die Aufgabenverteilung muss so geschehen, dass keiner überlastet wird. Wer zwei bis vier Stunden pro Woche evangelistisch tätig ist, muss nicht auch noch die Gemeinderäume putzen, usw. (obwohl beides gleich notwendig ist).

Eine funktionierende Evangelisationsstrategie

1. Evangelisation ist mehr als nur eine Methode, aber ohne systematische Arbeit wird nicht evangelisiert.
 - a. Eine Gemeinde muss sich bemühen, die Mitglieder ausfindig zu machen, die bereit sind, jede Woche zwei bis vier Stunden evangelistisch zu arbeiten.
 - b. Eine Gemeinde sollte davon ausgehen, dass etwa 10% der Gemeindeglieder für Evangelisation begabt sind. Sie muss darauf achten, dass diese 10% auch in evangelistischen Aufgaben eingesetzt werden und von anderen Aufgaben befreit werden. (Alle sollen ihren Glauben bezeugen, aber nicht alle sind evangelistisch begabt)..
 - c. Eine Gemeinde muss sich ernstlich fragen, welche Bevölkerungsgruppe für ihren Dienst "offen" ist.
2. Es gibt viele Evangelisationsmethoden. Eine Gemeinde muss eine biblische Evangelisationsmethode haben, die ihren Gemeindegliedern und ihrer Umwelt entspricht.
3. Unabhängig von der gewählten Evangelisationsmethode müssen die natürlichen Kontakte der Gemeinde "bearbeitet" werden. Dies betrifft insbesondere die Kontakte der Neubekehrten.

Einen "festlichen" Gottesdienst

1. Jeder "Gottesdienst" muss ein Fest sein - der Höhepunkt der Woche - auf das sich die Gemeindeglieder freuen. Dies bedeutet, dass die Gestaltung des Gottesdienstes auf die Teilnehmer "abgestimmt" sein muss.
2. An der Gestaltung des Gottesdienstes sollten mehrere beteiligt sein.

Eine praktizierte Gemeinschaft

1. Der persönliche Kontakt ist sehr wichtig, denn jeder Mensch hat ein Verlangen nach Gemeinschaft. Eine wachende Gemeinde plant für die Befriedigung dieses Bedürfnisses.

2. Jeder Christ braucht mindestens sechs bis zehn freundschaftliche Kontakte in der Gemeinde. Gelingt es einem Neubekehrten nicht innerhalb eines halben Jahres, diese freundschaftlichen Kontakte aufzubauen, wird er die Gemeinde wieder verlassen.
3. Eine Gemeinde muss groß genug sein, um das Gemeinschaftsbedürfnis aller Glieder zu befriedigen. Für kleinere Gemeinden ist der enge Kontakt zu anderen Gemeinden lebensnotwendig.
4. Wächst eine Gemeinde übergroß sollte die Gemeinde sich entweder in mehrere Gemeinden aufteilen, oder sie sollte darauf achten, dass die Gemeindeglieder in Kleingruppen eingebunden werden.

Eine Betonung der Kleingruppen für gemeinsames Gebet und Bibelstudium

1. Kleingruppen (Bibelgesprächskreise, Wachstumszellen, Gebetskreise) sind lebensnotwendig für die geistliche Gesundheit einer Gemeinde.
2. Kleingruppen bieten die Möglichkeit des sich Kennenlernens und der engeren Gemeinschaft.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

1. Was kann die Gemeindeleitung zum Wachstum einer Gemeinde beitragen?
2. Wie können die Gemeindeglieder in die verschiedenen Dienste und Aufgaben ihrer Gemeinde einbezogen werden?
3. Welche Evangelisationsmethode ist für eine Gemeinde am besten?
4. Besteht ein Unterschied zwischen dem "Evangelisieren" und "den Glauben bezeugen"?
5. Wie kann die Gemeinschaft in der Gemeinde gefördert werden?

Rückkehr zum "Allgemeinen Priestertum"

1. Die Unterscheidung zwischen "Klerus" und "Laien", eingeführt im zweiten Jahrhundert, ist unbiblisch und muss überwunden werden.
2. Die Gemeinde (die universale Gemeinde und die örtliche Gemeinde) ist ein Organismus mit vielen Gliedern. Jedes Glied hat seine "Gaben" und seine "Aufgaben".
3. Evangelisation ist nicht die Aufgabe von Experten. Jeder Christ hat die Aufgabe, seinen Glauben weiterzugeben.
4. Das gemeinsame Zeugnis der örtlichen Gemeinde ist fundamental zum persönlichen Zeugnis der Gemeindeglieder.

Vier Arten von Mitarbeitern

1. Nebenberufliche Mitarbeiter, die innerhalb der Gemeinde tätig sind. Dazu zählen: Gemeindeälteste, Gemeinédiakone, Sonntagsschullehrer, Hauskreisleiter, Jugendleiter, Gemeindegewwester, usw.
2. Nebenberufliche Mitarbeiter, die vorwiegend missionarisch (nach außen) tätig sind. Dazu zählen: Missionarische Hauskreisleiter, Straßenmission, missionarischer Besuchsdienst, Literaturverbreitung, usw.
3. Nebenberufliche Pastoren kleinerer Gemeinden, d.h. Pastoralälteste, die berufstätig oder teilzeitbeschäftigt sind, und in der verbleibenden Zeit Pastoraldienst tun.
4. Hauptberufliche Pastoren. Hier handelt es sich meistens um Mitarbeiter mit guter Ausbildung und Erfahrung (Bewährung).
5. Wagner macht, in seinem schon erwähnten Buch, einige interessante Beobachtungen:
 - a. In nichtwachsenden Gemeinden sind überwiegend Mitarbeiter der Arten 1 und 4 zu finden.
 - b. In wachsenden Gemeinden sind vorwiegend Mitarbeiter der Arten 2 und 4.
 - c. Onken gründete 1849 eine Bibelschule. Sein Ziel war Mitarbeiter der Arten 2 und 3 auszubilden. Damit lag er missionsstrategisch richtig.
 - d. Im Interesse von Gemeindegewachstum sollten Bibelschulen systematisch Mitarbeiter der Klassen 2 und 3 ausbilden.

Qualitative Schulung der Mitarbeiter

1. Mitarbeiter der Arten eins, zwei und drei benötigen eine qualitative Ausbildung für die Erfüllung ihrer Aufgaben.
 - a. Eine vollzeitliche Bibelschulung ist für viele qualifizierte, nebenberufliche Mitarbeiter nicht möglich.
 - b. Qualifizierte Mitarbeiter der vierten Kategorie müssen qualitative Schulungsprogramme entwickeln und durchführen: Persönliche Mitarbeiterschulung (Jüngerschaftsschulung, Abendbibelschule, Wochenendbibelschule, Fernbibelschule, BAO, usw. Vgl. 2.Tim. 2,2; Eph. 4,11-15).
2. Missionarische Laienschulung ist notwendig. Die Versammlungen der Gemeinde müssen geplant werden, "dass die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes" (Eph. 4,11-12). Idealerweise sollte jeder Christ ausgebildet sein (werden) fürs persönliche Zeugnis am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft, für Hausbesuche und für Straßenmission.

Missionarische Hauskreise und Gebetszellen

1. Das biblische Christentum ist vorwiegend eine Laienbewegung. Das Neue Testament spricht öfters von "der Gemeinde im Hause".
2. In jeder Gemeinde sollte es deshalb nebenberufliche Mitarbeiter geben, die missionarische Hauskreise und Gebetskreise leiten.
3. Das Privathaus ist für Evangelisation und für Erbauung der Gemeindeglieder geeignet.

Konzentration auf aufnahmebereite Bevölkerungsgruppen

1. Alleinstehende und Geschiedene haben einen Hunger nach Gemeinschaft. Dieser Hunger nach Gemeinschaft erweist sich oft stärker als die Angst vor einer "Sekte".
2. Junge Ehepaare und Familien mit Kleinkindern suchen oft Hilfe. Eheprobleme und Erziehungsprobleme sind ein starker Beweggrund Hilfe und Unterstützung in einer Gemeinde zu suchen.
3. Jugendliche und junge Erwachsene hinterfragen den "Sinn des Lebens" und sind oft zum Gespräch über das Evangelium von Jesus Christus bereit.
4. Zeugen Jehovahs und Pfingstgruppen bemühen sich erfolgreich um die "einfachen Leute", die auch fürs Evangelium von Jesus Christus offen wären, wenn wir es ihnen bringen würden.

Vermehrung der Predigtstationen

1. Eine wachsende Gemeinde sollte für Gemeindeglieder in entfernter liegenden Dörfern oder Städten Außenstationen einrichten. Es wird leichter sein, Freunde und Bekannte zu solchen Außenstationen in ihrer Nähe einzuladen, als zu der entfernteren Gemeinde.
2. Solche Außenstationen haben die Möglichkeit zu Zweiggemeinden und selbständigen Gemeinden zu wachsen.

Vermehrung der Gemeinden

Vermehrung durch Gemeindeteilung

Eine bestehende Gemeinde kann sich friedlich in zwei kleinere Gemeinden teilen. Dann können beide zu der Größe und Stärke der ursprünglichen Gemeinde wachsen.

Vermehrung durch Abspaltung

Gemeindeglieder, die in einem entfernten Gebiet (Stadtteil, Dorf, Stadt) wohnen, bilden eine neue Gemeinde (Tochtergemeinde, Zweiggemeinde) in ihrem Wohngebiet.

Vom Hauskreis zur Gemeinde

Der Hauskreis einer Gemeinde kann in einem weiter entfernten Gebiet (Stadtteil, Dorf, Stadt) wachsen, und im Laufe der Zeit zu einer neuen Gemeinde werden.

Teamarbeit

Ein Evangelisationsteam besteht aus 6 bis 8 fähigen Christen. Sie siedeln sich in einem Gebiet (Stadtteil) an, evangelisieren und arbeiten am Aufbau einer neuen Gemeinde. Es ist gut, wenn solch ein Team die Unterstützung einer "Muttergemeinde" hat (Identifikation, Problembewältigung, usw.).

Umsiedlung

Eine Gruppe von Christen siedelt sich bewusst in einem Gebiet an. Sie suchen sich einen (nebenberuflichen) Pastor (Bibellehrer), der die Leitung (Koordination, verantwortliche Leitung) übernimmt.

Aussendung eines Evangelisten

Eine Gemeinde kann einen fähigen Evangelisten (Missionar) aussenden und unterstützen, um in einer ausgesuchten Stadt zu evangelisieren und eine Gemeinde aufzubauen. Dies ist das langsamste, teuerste und unbefriedigendste Modell).

Qualitatives Gemeindegewachstum

Die Betonung liegt nicht auf den "charismatischen Gaben"

1. Die Gemeinde in Korinth hatte alle notwendigen Gaben, um ordentlich funktionieren zu können. 1.Kor. 1,7.
2. Die Gemeinde in Korinth war trotz ihrer "Gaben" keine "reife Gemeinde". 1.Kor. 3,1-4; 4,18-20; Kap. 5 und 6; usw.

Wie sieht eine "reife Gemeinde" aus?

1. Paulus betont: Glaube, Hoffnung und Liebe: 1.Kor. 13,13; Eph. 1,15-18; Kol. 1,3-5; 1.Thess. 1,2-3; 2.Thess. 1,3-4; 1.Tim. 1,5; 1.Petr. 1,20-22.
 - a. Liebe: Eph. 4,14-16; Phil. 1,9-10; Kol. 3,12-14; 1.Thess. 3,11-12; 1.Petr. 4,8; 1.Joh. 3,11+23; 4,7+11.
 - b. Glaube: Eph. 1,15; Kol. 1,4; 1.Thess. 1,3; 5,8; 2.Thess. 1,3; 1.Tim. 1,5; 1.Petr. 1,21; Hebr. 10,22.
 - c. Hoffnung: Eph. 1,18; Kol. 1,5; 1.Thess. 1,3; 5,8; 1.Tim. 1,1; 4,10; 6,17; Tit. 1,2; 2,13; 1.Petr. 1,3+21; Hebr. 10,23.
2. Beständigkeit und Festigkeit in der Lehre. Eph. 4,14.
3. Ausgewogenheit in Bezug auf Liebe und Wahrheit. Eph. 4,15.
4. Verbindliche Gemeinschaft und gegenseitiger Dienst. Eph. 4,16.

Wiederholungsfragen zur Vertiefung

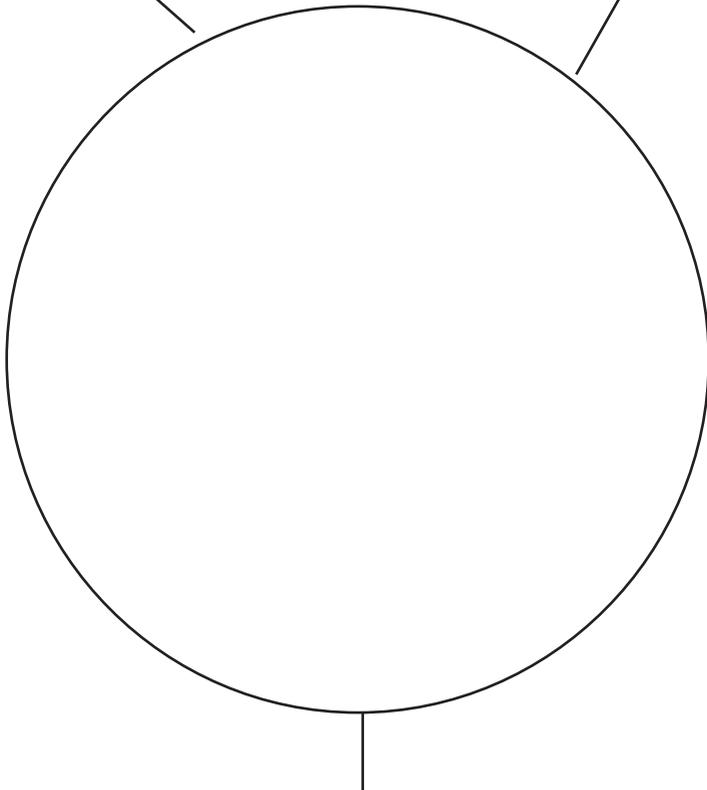
1. Was sind die fünf Arten von Mitarbeitern? Welche Art von Mitarbeitern ist in wachsenden Gemeinden vorherrschend?
2. Wie kann eine Gemeinde ein Mitarbeiterschulungsprogramm durchführen?
3. Welchen Nutzen haben Hauskreise?
4. Ist es berechtigt, sich in der Missionsarbeit auf aufnahmebereite Bevölkerungsgruppen zu konzentrieren?
5. Was sind einige der Möglichkeiten zur Vermehrung der Gemeinden?
6. Was sind die Merkmale einer "reifen" Gemeinde?

ANHÄNGE

DER MISSIONSKREISLAUF

1. **“Machet zu Jüngern”**
“EVANGELISATION”

2. **“Taufet sie”**
**“EINGLIEDERUNG IN
DIE GEMEINDE”**



3. **“Lehret sie halten alles,
was ich euch befohlen habe”**
JÜNGERSCHAFTSSCHULUNG

JÜNGERSCHAFTSSCHULUNG NACH 2.Timotheus 2,2

**Paulus lehrt Timotheus und
viele andere treue Menschen
die andere treue Menschen lehren**



**Timotheus lehrt
treue Menschen,
die andere treue Menschen lehren**



**Treue Menschen lehren
andere treue Menschen,
die andere treue Menschen lehren**



**Treue Menschen lehren
andere treue Menschen,
die andere treue Menschen lehren**



**Treue Menschen lehren
andere treue Menschen,
die andere treue Menschen lehren**

BMD International e.V.

Angebote des BMD



- Studienhefte
- Biblische Unterweisung von Kindern
- Seminar für Ehefrauen

Die Studienhefte können für das Einzel- oder Gruppenstudium oder zur Predigtvorbereitung und Mitarbeiterschulung in Gemeinde und Mission verwendet werden. Es ist der Wunsch des Herausgebers, dass dieses Lehrmaterial zum Bau der Gemeinde Jesu beiträgt. Die erhältlichen Studienhefte werden hier mit einem inhaltlichen Überblick aufgelistet.

Neu!! Die entsprechend gekennzeichneten Hefte sind auch als PDF-Datei erhältlich.

Reihe: **Theologie**

T 1 Die Bibel: Gottes Wort für uns heute - Teil 1 (PDF)

Die Offenbarung von Gott in der Natur / Die direkte, besondere Offenbarung von Gott / Die Offenbarung Gottes durch seine Propheten / Die Inspiration der Heiligen Schrift / Besondere Merkmale der Inspiration der Bibel / Einwände gegen die Lehre der Inspiration der Bibel / Bestätigungen der Inspiration der Bibel

T 2 Die Bibel: Gottes Wort für uns heute - Teil 2 (PDF)

Das Zeugnis Jesu zur Heiligen Schrift / Das Vorbild Jesu im Gebrauch der Heiligen Schrift / Das Zeugnis der Apostel zur Heiligen Schrift / Das Vorbild der Apostel im Gebrauch der Heiligen Schrift / Die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift / Der Kanon des Alten Testaments / Der Kanon des Neuen Testaments / Die Vollständigkeit des Kanons der Heiligen Schrift / Die Autorität der Heiligen Schrift / Der praktische Gebrauch der Heiligen Schrift

T 3 Gott kennen ist Leben - Teil 1 (PDF)

Die Existenz Gottes / Die Gottesbeweise: Ihr Wert und ihre Grenzen / Die Verleugnung Gottes / Die Offenbarung Gottes / Die Dreieinheit Gottes / Wer ist Jahweh? / Die Namen Gottes / Der Wille Gottes / Den Willen Gottes erkennen / In der Schule Gottes

T 4 Gott kennen ist Leben - Teil 2 (PDF)

Die Wesensherrlichkeit Gottes / Die Eigenschaften Gottes / Die Eigenschaften der Transzendenz Gottes / Der alles umfassende Plan Gottes / Gott und das Problem des Bösen in der Welt / Fragen und Alternativen zu Gottes Plan / Leiden und Schmerzen im Leben der Menschen / Gottes Gericht / Das Reich Gottes

T 5 Jesus Christus - Heiland und Herr (PDF)

Die Gottheit Jesu / Die Menschwerdung Jesu / Die Person Jesu / Drei Schlüsselereignisse im Leben Jesu / Die moralische Herrlichkeit Jesu / Die drei Ämter Jesu / Der Tod Jesu / Die Auferstehung Jesu / Die Himmelfahrt Jesu / Die Wiederkunft Jesu

T 6 Der Heilige Geist - dritte Person der Gottheit (PDF)

Die Person des Heiligen Geistes / Die Gottheit des Heiligen Geistes / Das Wirken des Heiligen Geistes / Das Wirken des Heiligen Geistes in der Entstehung, Auslegung und Anwendung der Heiligen Schrift / Das Wirken des Heiligen Geistes im Leben Jesu / Das Wirken des Heiligen Geistes bei der Erlösung des Menschen / Das Wirken des Heiligen Geistes im Gläubigen / Der Heilige Geist in der Gemeinde / Sünden gegenüber dem Heiligen Geist

T 7 Der Heilige Geist - die Gaben, die er gibt (PDF)

Die Katastrophe in Korinth / Die Unterscheidung der Geistesgaben / Die Taufe mit dem Heiligen Geist / Verschiedene Irrtümer über die Taufe mit dem Heiligen Geist / Die Zeichen- und Wundergaben / Die Offenbarungsgaben in der ersten Gemeinde / Die Gabe der Zungenrede im Neuen Testament / Regeln für die Gemeinde in Korinth

T 8 Der Heilige Geist rüstet mich aus zum Dienen (PDF)

Die Gaben Jesu Christi an die Gemeinde / Das Wirken des Heiligen Geistes durch die Glieder der Gemeinde / Die persönlichen Dienstgaben / Die Erkennung der persönlichen Dienstgaben / Der Gabentest mit Auswertung / Die Beschreibung der Gabenträger / Verantwortliche Mitarbeit in der Gemeinde

T 9 Der Mensch und die Sünde (PDF)

Die Erschaffung des Menschen / Die Beschaffenheit des Menschen / Die funktionelle Ganzheit des Menschen / Die Entstehung der Geist-Seele des Menschen / Der Sündenfall des Menschen / Der Zustand des Menschen nach dem Sündenfall / Die Strategie Satans / Der Plan Gottes für das Leben des Menschen / Der Tod des Menschen / Sterbeerlebnisse: Ihre Bedeutung und Erklärung / Die Auferstehung der Toten / Weitere Aussagen der Bibel über die Sünde

T 10 Die Erlösung des Menschen - Teil 1 (PDF)

Die Notwendigkeit der Erlösung / Der Plan der Erlösung: Die Erwählung / Die Grundlage des Angebots der Erlösung / Das Angebot der Erlösung: Die Einladung und die Berufung / Die Aneignung der Erlösung: Die Bekehrung / Die Aneignung der Erlösung: Buße und Glaube / Die Aneignung der Erlösung: Die Wiedergeburt / Die Taufwiedergeburtstheorie / Die Logik der Erlösung / Der Reichtum der Erlösung: Die Vergebung / Der Reichtum der Erlösung: Die Rechtfertigung

T 11 Die Erlösung des Menschen - Teil 2 (PDF)

Der Fortgang der Erlösung: Die Heiligung / Die Gewissheit der Erlösung / Die Sicherheit der Erlösung / Die Sicherheit der Erlösung: Problemstellen der Schrift / Die Allversöhnungstheorie / Die Vollendung der Erlösung

T 12 Was sagt die Bibel über die Zukunft? Teil 1 (PDF)

Das Reich Gottes - Teil 1: Die souveräne Herrschaft Gottes / Das Reich Gottes - Teil 2: Die "indirekte" Herrschaft Gottes / Das Verständnis der biblischen Prophetie / Prophetischer Überblick über die Weltgeschichte / Der Zeitplan Gottes für die Weltgeschichte / Die Zukunftserwartung zur Zeit Jesu / Das verworfene Angebot / Die Zukunftsrede Jesu

T 13 Was sagt die Bibel über die Zukunft? Teil 2 (PDF)

Die Haushaltungen Gottes: Ein heilsgeschichtlicher Überblick über die Weltgeschichte / Die Entstehung der Gemeinde Jesu Christi / Die Gemeinde ist nicht "Israel" / Die Gemeinde ist nicht das "Königreich" (Reich Gottes) / Das Verständnis der Entrückung der Gemeinde / Der Zeitpunkt der Entrückung der Gemeinde / Die Unterscheidung der Entrückung der Gemeinde von der Wiederkunft Jesu Christi / Der Richtstuhl Jesu Christi / Die Herrschaft des Antichristen nach Daniel 7-12

T 14 Was sagt die Bibel über die Zukunft? Teil 3 (PDF)

Einführung in die Offenbarung / Die siebzigste Jahrwoche / Der König des Nordens: Die Rolle der russischen Weltmacht / Die Wiederkunft Jesu Christi / Die Gleichnisse über die Wiederkunft Jesu in Matth. 24-25 / Das messianische Friedensreich / Das Leben nach dem Tod / Die Auferstehung der Toten / Die Ewigkeit

T 15 Was sagt die Bibel über Engel, Satan und Dämonen? (PDF)

Engel: Die unsichtbare Armee Gottes / Der Dienst der Engel / Satan: Mythos oder Wirklichkeit / Der Sündenfall Satans / Satans Verführung des Menschen / Satans Strategie mit den Menschen / Was sagt die Bibel über Dämonen? / Die Aktivitäten der Dämonen / Die Befreiung von dämonischen Einflüssen und dämonischer Besessenheit

T 16 Wie können wir unseren Glauben verteidigen? (PDF)

Welchen Glauben sollen wir verteidigen? / Wie sollen wir unseren Glauben verteidigen? / Gibt es einen persönlichen Gott: Die "Gottesbeweise" / Vorstellungen über Gott und ihre Bedeutung / Die Person Jesu Christi: Wirklichkeit oder Mythos? / Die Gottheit Jesu Christi / Die Wesensherrlichkeit Jesu Christi / Die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu Christi / Die Bedeutsamkeit der Auferstehung Jesu Christi / Gott und das Problem des Bösen, des Leides und der Schmerzen

T 17 Überblick über die Bibel - Teil 1: Die Urgeschichte (PDF)

Übersichtstabellen / Der Schöpfungsbericht / Der biblische Schöpfungsbericht im Vergleich mit heidnischen Schöpfungsberichten / Der Sündenfall Satans / Der Sündenfall des Menschen / Die Strategie Satans / Die Sintflut / Die Sprachenverwirrung und ihre Folgen / Die Entstehung der verschiedenen Kulturen / Die Geschlechtsregister im 1. Buch Mose

T 18 Überblick über die Bibel - Teil 2: Die Geschichte Israels

Der Bund Gottes mit Abraham / Die Chronologie Israels von Abraham bis Salomo / Der Gesetzesbund am Sinai / Die Feste Israels / Der Landbund / Die Landeinnahme und die Zeit der Richter / Der Bund Gottes mit David / Die Zeit der Könige / Die babylonische Gefangenschaft / Die Verheißung des "Neuen Bundes"

T 19 Überblick über die Bibel - Teil 3: Das Reich Gottes (PDF)

Das Reich Gottes - Teil 1: Die souveräne Herrschaft Gottes / Das Reich Gottes - Teil 2: Die "indirekte" Herrschaft Gottes / Das Reich Gottes in der Geschichte Israels / Das Ende des Reiches Gottes in der Geschichte Israels / Die Zukunftserwartung zur Zeit Jesu / Das verworfene Angebot / Die Gleichnisse des Himmelreichs / Die Zukunftsrede Jesu / Die Abgrenzung der Gemeinde vom Reich Gottes / Das Millennium: Das zukünftige Reich Gottes auf der Erde

Reihe: Bibel**B 1 Textausarbeitung - Hilfen fürs Bibelstudium**

Übersicht über die Hilfsmittel fürs Bibelstudium / Die Bibelkonkordanz / Das Bibellexikon / Das Bibelhandbuch / Der Bibelatlas / Das biblische Wörterbuch / Einleitungen und Bücher zur Zeitgeschichte / Die Neue Scofield Studienbibel / Die Thompson Studienbibel / Verschiedene Übersetzungen und Kommentare

B 2 Textausarbeitung - Methoden des Bibelstudiums (PDF)

Der Zweck der Untersuchung des biblischen Textes / Die Untersuchung von "Einleitungsfragen" / Die Untersuchung biographischer Informationen / Die Untersuchung historischer Informationen / Die Untersuchung geographischer Informationen / Die Untersuchung des "Gesamtzusammenhangs" / Die Untersuchung der Sprachbilder / Die Untersuchung der Worte / Die Untersuchung der grammatischen Struktur / Die Untersuchung der literarischen Struktur / Die Untersuchung der Literaturform

B 3 Konzepte der Schriftauslegung**(PDF)**

Warum studieren wird die Bibel? / Vorverständnisse zur Auslegung der Schrift / Falsche Methoden der Schriftauslegung - Teil 1: Die allegorische Auslegungsmethode / Falsche Methoden der Schriftauslegung - Teil 2: Die historisch-kritische Methode / Falsche Methoden der Schriftauslegung - Teil 3: Die "existentiale" Schriftauslegung / Die historisch-grammatische Schriftauslegung - Teil 1: Die historische Auslegung der Schrift / Die historisch-grammatische Schriftauslegung - Teil 2: Die grammatische Auslegung der Schrift / Die historisch-grammatische Schriftauslegung - Teil 3: Die Beachtung des Zusammenhangs / Die Auslegung der poetischen Literatur (Psalmen) / Die Auslegung der Prophetie / Die Auslegung der Gleichnisse

B 4 Konzepte der Schriftenanwendung**(PDF)**

Der verbindliche Charakter des neutestamentlichen Gebrauchs der Schrift / Denkvoraussetzungen des NT über den Gebrauch der Schrift / Die Aussagen des NT über den Gebrauch der Heiligen Schrift / Die Notwendigkeit der Anwendung der Heiligen Schrift / Übersicht über die verschiedenen Arten der Schriftenanwendung / Prinzipien der Schriftenanwendung (5 Teile)

Reihe: Gemeinde**G 1 Gemeinde nach Gottes Plan - Teil 1****(PDF)**

Die Entstehung der neutestamentlichen Gemeinde / Die universale Gemeinde / Die Besonderheit der Gemeinde im Vergleich mit Israel / Die Abgrenzung der Gemeinde vom Reich Gottes / Der Heilige Geist in der Gemeinde / Die Einheit der neutestamentlichen Gemeinde / Die Mitglieder der neutestamentlichen Gemeinde / Die Taufe im Neuen Testament / Die Entstehung der Säuglingstaufe / Die Taufwiedergeburtstheorie

G 2 Gemeinde nach Gottes Plan - Teil 2**(PDF)**

Das Mahl des Herrn / Der Gottesdienst / Die Erbauung der Gemeinde / Die persönlichen Dienstgaben / Die persönlichen Dienstgaben erkennen / Die Missionsaufgabe der Gemeinde / Die Jüngerschaftsaufgabe der Gemeinde / Die Stellung der Frau in der Gemeinde / Die Aufgaben der Frau in der Gemeinde / Gemeindegewachstum in Deutschland / Merkmale von wachsenden Gemeinden / Strategie für neues Gemeindegewachstum

G 3 Gemeindeleitung nach Gottes Plan**(PDF)**

Die Organisation der neutestamentlichen Ortsgemeinde / Die Gemeindeleitung nach dem Neuen Testament / Die Funktionen der Gemeindeleitung / Das Ältestenamt in der Gemeinde / Die Voraussetzungen zum Ältestendienst / Die Einsetzung der Ältesten in der Gemeinde / Die Beziehung der Ältesten zur Gemeinde / Die Beziehung der Gemeinde zu den Ältesten / Der Diakonendienst in der Gemeinde / Ermahnung und Gemeindegewachstum / Zusammenarbeit und Absonderung im Lichte der Bibel / Gefahren für die Gemeinde

G 4 Aufgaben für alle in der Gemeindegewachstum

Die persönlichen Dienstgaben / Das Erkennen der persönlichen Dienstgaben / Verantwortliche Mitarbeit in der Gemeinde / Aufgabenbeschreibungen für die Gemeindegewachstum

G 5 Die Frau in der örtlichen Gemeinde**(PDF)**

Die Frau im Alten Testament / Die Frauen im Leben und Dienst Jesu / Die Frauen in der Apostelgeschichte und in der ersten Gemeinde / Die Stellung der Frau in der Ehe / Eine Besprechung von 1.Kor. 11,2-6 / 1.Kor. 11,7-16 / 1.Kor. 14,34-35 / 1.Tim. 2,11-15 / Die Aufgaben der Frau in der Gemeinde / Zusammenfassung einiger Tatsachen / Was können Frauen in der Gemeinde tun?

G 6 Die Taufe - Säuglingstaufe oder Gläubigentaufe**(PDF)**

Die Wassertaufe im Neuen Testament / Die Entstehung der Kindertaufe / Unvollendete Reformation: Die Taufe / Die Taufdiskussion heute / Die Taufe mit dem Heiligen Geist / Verschiedene Irrtümer über die Taufe mit dem Heiligen Geist

Reihe: Hauskreis**H 1 Grundkonzept der Hauskreisleitung****(PDF)**

Ein christliches Konzept der Leitung / Der christliche Leiter / Die Bedeutung der Hauskreise für die örtliche Gemeinde / Die Gesprächsleitung im Hauskreis / Der erste Hauskreisabend / Probleme im Hauskreis / Der evangelistische Hauskreis

H 2 Gemeindeintegrierte Hauskreise - Teil 1**(PDF)**

Das Hauskreisleitungsteam (3 Lektionen) / Die Zielsetzung für die Hauskreisarbeit (3 Lektionen) / Prinzipien der Gruppenarbeit (3 Lektionen)

H 3 Gemeindeintegrierte Hauskreise - Teil 2**(PDF)**

Dynamische Gemeindegemeinschaft / Wie wir einen Hauskreis beginnen / Die Leitung einer Kleingruppe / Das Gefüge der Kleingruppen in der Gemeinde / Praktische Schritte zur Gründung eines neuen Hausbibelkreises / Evangelisation durch Hauskreise / Grundsätze für die Leitung eines Fürsorgehauskreises / Richtlinien für den Aufbau eines Dienstes / Einige Dienstmöglichkeiten in der Gemeinde

H 4 Evangelistische Kleingruppen - Teil 1

Die Methode der Evangelisation / Das evangelistische Bibelstudium in den Privathäusern / Lektion 1 für den Lehrer: Der Ursprung der Bibel / Lektion 2 für den Lehrer: Das Hauptthema der Bibel

H 5 Evangelistische Kleingruppen - Teil 2

Lektion 3 für den Lehrer: Die Hauptperson der Bibel / Lektion 4 für den Lehrer: Die Bedeutung der Bibel / Die Beurteilung missionarischer Kontakte / Evangelisieren ohne dramatische Ängste / Alles begann mit dem Frühstück

H 6 Glaubensgrundkurs - Lehrerheft

Die Bibel - Gottes Wort? / Jesus Christus - Gottes Sohn? / Zwei Realitäten: Tod und Leben / Das Problem der Sünde / Gottes Antwort auf das Problem der Sünde / Was versteht die Bibel unter dem Begriff "Wiedergeburt" / Der Heilige Geist / Heilsgewissheit / Das "neue Leben"

H 7 Glaubensgrundkurs - Teilnehmerheft zu H 6

H 8 Das Glaubensbekenntnis der Christenheit **(PDF)**

Den Glauben bekennen / Ich glaube an Gott / Das Dilemma / Jesus Christus, der Sohn Gottes / Die Jungfrauengeburt Jesu / Das Leiden und der Tod Jesu / Christus im Reich der Toten / Aufgefahren in den Himmel / Die Wiederkunft Jesu Christi / Ich glaube an den Heiligen Geist / Die heilige, christliche Kirche / Die Gemeinschaft der Heiligen und die Vergebung der Sünden / Die Auferstehung der Toten und das ewige Leben

Reihe: Freundschaft & Familie

F 1 Freundschaft - Liebe - Partnerwahl

Freundschaft / Freundschaft mit Personen des anderen Geschlechts / Moralische Reinheit vor der Ehe / Unterschiede zwischen Mann und Frau / Voraussetzungen zur Partnerwahl / Wie weiß ich, dass es "Liebe" ist? / Die ungleiche Jochgemeinschaft / Die Verlobung / Fragen für Verliebte und Verlobte

F 2 Vorbereitung auf die Ehe

Warum Ehevorbereitung? / Hausaufgaben für die Ehevorbereitung / Eine Analyse der Beziehungen in der Verlobungszeit / Charakteranalyse / Vergleich der Rollenerwartung in der Ehe / Partnerwahl / Probleme entdecken / Fragen für Verliebte und Verlobte / Fragen zur finanziellen Planung / Die Vorbereitung der Hochzeit / Das Ehegelöbnis

F 3 Ehe nach Gottes Plan - Teil 1

Der satanische Kampf gegen die Familie / Gottes Plan für den Erfolg Ihrer Ehe / Die Rolle der Ehefrau / Die Rolle des Ehemannes / Unterschiede zwischen Mann und Frau / Befriedigung in der Ehe / Kommunikation in der Ehe / Manipulation oder Dienst

F 4 Ehe nach Gottes Plan - Teil 2

Vergebung praktizieren / Verwandtschaft und Schwiegereltern / Die tägliche Routine bewältigen / Sexualität im Lichte der Bibel / Missbrauchte Sexualität / Familienplanung im Lichte der Bibel / Schwangerschaftsabbruch im Lichte der Bibel / Als Christ in der Familie leben

F 5 Eheprobleme: Was dann?

Probleme gemeinsam lösen / Besondere Probleme der Ehefrau / Mit einem ungläubigen Ehepartner leben / Das Problem der Unterordnung der Ehefrau / Was sagt die Bibel zu Ehescheidung und Wiederverheiratung? / Ehescheidung ist nicht die Antwort auf Ihre Probleme / Hoffnung für die zerrüttete Ehe / Wenn der Partner nicht mehr will

F 6 Erziehung nach Gottes Plan

Hilfe! Wir werden Eltern / Was macht Erziehung christlich? / Drei Merkmale einer biblisch-orientierten Erziehung / Autorität, Disziplin und Liebe / Praktische Hilfen für die Erziehung der Kinder / Zwei mächtige Instrumente für die Erziehung / Drei Fragen, die Eltern beschäftigen / Die Selbstachtung und das Selbstwertgefühl des Kindes / Sexualerziehung in Familie und Schule / Die Teenagerrebellion: Ursachen und Überwindung

Alle Studienhefte - mit Ausnahme von H 4 bis H7 - wurden von Ernst G. Maier verfasst.
(Spendenvorschlag pro Heft: 2,50 €)

Reihe: Theologie

Best.-Nr. Titel

- T 1 Die Bibel: Gottes Wort für uns heute - Teil 1
- T 2 Die Bibel: Gottes Wort für uns heute - Teil 2
- T 3 Gott kennen ist Leben - Teil 1
- T 4 Gott kennen ist Leben - Teil 2
- T 5 Jesus Christus - Heiland und Herr
- T 6 Der Heilige Geist - dritte Person der Gottheit
- T 7 Der Heilige Geist - Gaben, die er gibt
- T 8 Der Heilige Geist rüstet mich aus zum Dienen
- T 9 Der Mensch und die Sünde
- T 10 Die Erlösung des Menschen - Teil 1
- T 11 Die Erlösung des Menschen - Teil 2
- T 12 Was sagt die Bibel über die Zukunft? Teil 1
- T 13 Was sagt die Bibel über die Zukunft? Teil 2
- T 14 Was sagt die Bibel über die Zukunft? Teil 3
- T 15 Was sagt die Bibel über Engel, Satan und Dämonen?
- T 16 Wie können wir unseren Glauben verteidigen?
- T 17 Überblick über die Bibel - Teil 1: Die Urgeschichte
- T 18 Überblick über die Bibel - Teil 2: Die Geschichte Israels
- T 19 Überblick über die Bibel - Teil 3: Das Reich Gottes

Reihe: Bibel

- B 1 Textausarbeitung - Hilfen fürs Bibelstudium
- B 2 Textausarbeitung - Methoden des Bibelstudiums
- B 3 Konzepte der Schriftauslegung
- B 4 Konzepte der Schriftenanwendung

Reihe: Gemeinde

- G 1 Gemeinde nach Gottes Plan - Teil 1
- G 2 Gemeinde nach Gottes Plan - Teil 2
- G 3 Gemeindeleitung nach Gottes Plan
- G 4 Aufgaben für alle in der Gemeindegemeinschaft
- G 5 Die Frau in der örtlichen Gemeinde
- G 6 Die Taufe

Reihe: Hauskreis

- H 1 Grundkonzepte der Hauskreisleitung
- H 2 Gemeindeintegrierte Hauskreise - Teil 1
- H 3 Gemeindeintegrierte Hauskreise - Teil 2
- H 4 Evangelistische Kleingruppen - Teil 1
- H 5 Evangelistische Kleingruppen - Teil 2
- H 6 Glaubensgrundkurs - Lehrerheft
- H 7 Glaubensgrundkurs - Teilnehmerheft
- H 8 Das Glaubensbekenntnis der Christenheit (evangelistische Hauskreise)

Reihe Freundschaft & Familie

- F 1 Freundschaft - Liebe - Partnerwahl
- F 2 Vorbereitung auf die Ehe
- F 3 Ehe nach Gottes Plan - Teil 1
- F 4 Ehe nach Gottes Plan - Teil 2
- F 5 Eheprobleme? Was dann?
- F 6 Erziehung nach Gottes Plan

Das Buch der Offenbarung

ein schwieriges Buch verständlich erklärt

Dieser Kurs eignet sich

- für das Selbststudium,
- für das Gruppenstudium,
- zur Predigtvorbereitung
- oder für den biblischen Unterricht.



Der Kurs beinhaltet **DIN-A4 Studienunterlagen** von Ernst G. Maier.
(Spendenvorschlag: 10,- €)

HANDBUCH FÜR GEMEINDEGRÜNDUNG

“Welche Schritte sind notwendig, um eine neue Gemeinde zu gründen?”

Jeder, der sich von Gott geführt weiß, eine Gemeinde zu gründen, wird unweigerlich vor dieser Frage stehen. Oft schon mussten Gemeindegründer ohne Anleitung solche Schritte unternehmen.

Ernst G. Maier hat in Zusammenarbeit mit anderen Gemeindegründern ein “Handbuch für Gemeindegründung” zusammengestellt, in dem aufgrund von Erfahrungen mögliche Schritte zur Gemeindegründung beschrieben wurden.

Aus dem Inhalt:

- Warum Gemeindegründung in Deutschland?
- Gemeindegründung und die Evangelikalen in den Landeskirchen
- Was lehrt uns die Kirchengeschichte?
- Zehn Schritte zur Gründung einer Gemeinde
- Das Teamkonzept für Gemeindegründung
- Praktische Ekklesiologie
- Die Frau in der Gemeinde
- Probleme neuer Gemeinden
- Bezugsquellen und Kontaktadressen
- Arbeitsblätter zur praktischen Planung

Ca. 400 Seiten; Spendenvorschlag: 10,- €

Die Frau nach dem Willen Gottes



Führen Sie doch einmal ein Seminar für Ehefrauen in Ihrer Gemeinde durch. In diesem Seminar handelt es sich um biblische Studien mit praktischen Anwendungen über die Rolle der Ehefrau. Die neun Vorträge werden auf CD angeboten. Als Begleitmaterial gibt es zu jedem Vortrag ein Arbeitsheft, das den Vortrag ergänzt und vertieft.

Die Vorträge behandeln folgende Themen:

- Gottes Plan
- Die Rolle des Mannes
- Die Rolle der Frau
- Sand im Getriebe
- Die christliche Frau und ihre Kinder
- Die christliche Frau und ihr Heim
- Die christliche Frau
- Die christliche Frau in der Gemeinde und in der Öffentlichkeit
- Die christliche Frau, ihr Wachstum und ihre Reife

Die Vorträge und Arbeitshefte bilden eine Einheit und sollten nur zusammen verwendet werden! Eine kurze Anleitung für die Durchführung des Kurses liegt den CD's bei. Der Kurs kann sowohl in der Gruppe als auch von Einzelpersonen durchgearbeitet werden.

⇒ Vorträge auf CD (inklusive ein Satz Arbeitshefte). Spendenvorschlag 20,- € (zuzüglich Versandkosten).

⇒ Ein Satz von neun Arbeitsheften (wird für jede Teilnehmerin benötigt). Spendenvorschlag 10,- € (zuzüglich Versandkosten).

Der Kurs wird auf Spendenbasis versandt.

Sonntagsschulmaterial

“Ich kann es kaum erwarten bis zur nächsten Sonntagsschul- (oder Kinder-)Stunde!”

Wir möchten Ihnen helfen, dass diese Aussage auch von Ihren “Gemeindekindern” zu hören ist.

Was tun wir mit unseren Kindern und Jugendlichen in unseren Gemeinden, damit sie in zwanzig Jahren auch noch in unseren Gemeinden sind? Eine Gemeinde ist ein sehr zerbrechliches Gebilde. Sollte es uns nicht geling, die nächste Generation zu gewinnen und heranzubilden, dann ist das, was wir in dieser Generation tun, sehr begrenzt effektiv.

Es ist unerlässlich, dass wir den Kindern in der Gemeinde nicht nur eine “altersgerechte” Betreuung, sondern auch eine altersgerechte biblische Unterweisung anbieten. Um das zu ermöglichen, finden Sie in unserem “Accent” Kindermaterial das ideale “Werkzeug”.

Das “Accent” Sonntagsschulmaterial

Um die so dringend notwendige christliche Unterweisung von Kindern in der Gemeinde durchzuführen, hat sich das “Accent” Sonntagsschulmaterial als besonders hilfreich erwiesen. Dieses Material wurde aus dem Englischen übersetzt und den deutschen Verhältnissen angepasst.

Für die verschiedenen Altersgruppen gibt es für jedes Quartal (Zeitraum von drei Monaten) ein **Lehrerhandbuch** und für jeden Schüler einen **Bastelblock** mit auf die Lektion abgestimmten Bastelarbeiten; **oder** für die Älteren ein **Schüler-Arbeitsheft** mit interessanten Schreivarbeiten zur Vertiefung der Lektion. Die Schüler der 1.-3. Klasse erhalten zum Bastelblock auch ein **Bibel-Leseheft**.



Übersicht über das gesamte

Jahrgang	Herbst 1.Quartal September - November	Winter 2.Quartal Dezember - Februar
Vorschulgruppe I Jahrgang – A	Kleine Kinder ehren Gott	Kleine Kinder lieben Jesus
Vorschulgruppe I Jahrgang – B	Gott hat mich gemacht	Jesus sorgt für Kinder
Vorschulgruppe II Jahrgang – A	Gott machte die Familie	Jesus kam in die Welt
Vorschulgruppe II Jahrgang – B	Gott hilft mir zu lernen	Gott gab seinen einzigen Sohn
Schuljahr 1 – 3 Jahrgang – A	Gott sorgt für mich	Jesus ist der Sohn Gottes
Schuljahr 1 – 3 Jahrgang – B	Gott möchte, dass ich gehorche	Jesus ist mein Freund
Schuljahr 1 – 3 Jahrgang – C	Gott steht über allem	Die Lehren Jesu
Schuljahr 4 – 6 Jahrgang – A	Gott schuf eine Welt – Schöpfung bis Babel	Gott erwählt ein Volk - Abraham bis Joseph
Schuljahr 4 – 6 Jahrgang – B	Die Zeit Josuas und der Richter	Die Zeit der Könige
Schuljahr 4 – 6 Jahrgang – C	Das Leben Jesu - Teil 1	Das Leben Jesu -Teil 2
Schuljahr 7 – 9 Jahrgang – A	Wage es, ein Jünger Jesu zu sein	Die zehn Gebote und du
Schuljahr 7 – 9 Jahrgang – B	Lerne deine Bibel besser kennen	Christus in den Evangelien
Schuljahr 7 – 9 Jahrgang – C	Satan gegen Gott	Siehe dein Gott - das Johannesevangelium

Frühjahr 3.Quartal März - Mai	Sommer 4.Quartal Juni - August	Inhalte
Jesus lebt ewig	Jungen und Mädchen in der Bibel	Durch "Grundkonzepte der Bibel" wird dem Kind vermittelt, dass Gott der Schöpfer ist, und dass Gott seinen Sohn gab. Das Kind wird dabei angeleitet, Gott und sein Wort zu lieben.
Jesus lebt	Kinder der Bibel	
Wir hören auf Gottes Wort	Gott machte Himmel und Erde	
Wir reden mit Gott	Alles gehört Gott	
Wir reden mit Gott	Abraham und seine Familie	Durch "Lehre der Bibel" lernt der Schüler die Grundwahrheiten der Bibel kennen und wird angeleitet, Gott zu gehorchen und mit IHM zu reden.
Gott gibt mir Erlösung	Die Berichte über Samuel, David und Salomo	
Gott gab die Bibel	Berichte von Elia, Elisa und Daniel	
Gott führt sein Volk - Mose bis Josua	Gott gebraucht die Gemeinde	Durch "Überblick über die Bibel" bekommt der Schüler einen Überblick über die ganze Bibel, wird mit Gottes Plan für die Menschheit vertraut gemacht und lernt Grundwahrheiten für das christliche Leben kennen.
Die Zeit der Gefangenschaft und Rückkehr Israels	Geistliches Wachstum	
Die erste Gemeinde	In der Familie Gottes leben	
Wunder - die Wissenschaft kann sie nicht erklären	Grundlegende Lehren der Bibel	Durch "Den Glauben festigen" lernt der Jugendliche, was und warum er glaubt, und wie er biblische Wahrheiten im täglichen Leben anwenden kann. Dadurch wird er in seinem persönlichen Glauben gefestigt
Herausragende Ereignisse der Bibel im Überblick	So lebst du wirklich!	
Die Gemeinde wächst - Die Apostelgeschichte	Die Briefe des Apostels Paulus	

Wichtige Informationen zum Sonntagsschulmaterial

- Das "Accent" Sonntagsschulmaterial baut Jahr für Jahr aufeinander auf. Manche Geschichten wiederholen sich, werden aber dem Verständnis der Kinder entsprechend immer wieder von einer anderen Seite beleuchtet oder vertieft. Die Kinder der 4. bis 6. Klasse erhalten einen Überblick über die ganze Bibel.
- Die **Quartale** sind dem Schuljahr angepasst. Sie beginnen **nicht** mit dem Kalenderjahr:
 - a. Das **Herbstquartal** beginnt im September.
 - b. Das **Winterquartal** beginnt im Dezember.
 - c. Das **Frühjahrsquartal** beginnt im März.
 - d. Das **Sommerquartal** beginnt im Juni.

Die Unterrichtsthemen in den Sommermonaten sind so gestaltet, dass eine Lektion in sich abgeschlossen ist. Die Schulferien, und das dadurch teilweise Fernbleiben von Schülern, wird dabei berücksichtigt.

- Das Lehrmaterial für das **Quartal** enthält **13 Lektionen** - für jeden Sonntag des Quartals eine Lektion.
- Das **Lehrerhandbuch** enthält im Anhang **Anschauungsmaterial** für die verschiedenen Lektionen. Dieses Anschauungsmaterial muss für den Unterricht noch vorbereitet werden (ausschneiden, anmalen, eventuell auf Karton aufkleben, mit Klarsichtfolie überkleben, Flanellbilder herstellen, usw.). Wenn Sie dieses Material sorgfältig vorbereiten und fachgerecht aufbewahren, haben Sie für die Zukunft einen umfangreichen Bestand an Unterrichtsmaterial, auf das Sie immer zurückgreifen und in den nachfolgenden Klassen verwenden können.
Tipp: Vielleicht haben Sie in Ihrer Gemeinde Personen, die zwar keine Sonntagsschulgruppe unterrichten, aber für Bastelarbeiten begabt sind und bereit wären, das Anschauungsmaterial vorzubereiten.

Bestellinformationen

- Das **Schüler- und Bastelmaterial** wird für jedes Kind in Ihrer Gruppe benötigt.
- Das **Unterrichtsmaterial** wiederholt sich in einem **zwei- bzw. drei-Jahresrhythmus**. Bis sich das Material wiederholt, werden die Kinder aber in der nächsthöheren Gruppe sein. Für sie werden sich die Lerninhalte nicht wiederholen.
 - a. Vorschule I und II wiederholt sich nach zwei Jahren.
 - b. Schuljahr 1 - 3, 4 - 6 und 7 - 9 wiederholt sich nach drei Jahren.

- **Bestellen Sie** nach Möglichkeit Ihren Bedarf **rechtzeitig**, damit Sie Zeit haben, das Material (Visuelle Hilfsmittel) vorzubereiten.
- Das Unterrichtsmaterial wird auf **Spendenbasis** versandt. Der genannte Richtpreis soll als eine Orientierung für eine Spende für diese Literaturarbeit verstanden werden

Altersgruppe:	Lehrerhandbuch	Schülermaterial
Vorschulgruppe I Alter 2 bis 3 Jahre	8,50 €	2,00 € Bastelblock
Vorschulgruppe II Alter 4 bis 5 Jahre	8,50 €	2,00 € Bastelblock
Schuljahr 1 bis 3	8,50 €	3,00 € Bastelblock und Bibel-Leseheft
Schuljahr 4 bis 6	8,50 €	2,00 € Arbeitsheft
Schuljahr 7 bis 9	8,50 €	2,00 € Begleitheft

Ein **Kennenlernpaket**, das sich zusammensetzt aus dem Unterrichtsmaterial der fünf Altersgruppen (für ein Quartal), kann angefordert werden. (Spendenvorschlag 20,00 €, plus Versandkosten)

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an:

BMD International e.V.,
Ludwigstraße 11,
72805 Lichtenstein-Unterhausen
Telefon: 07129/691713

Es kann auch über E-Mail oder über die Internetseite bestellt werden.

E-Mail: info@BMDonline.de
Internetseite: www.BMDonline.de

Biblich

Missionarisch

Dienstorientiert

...drei wichtige Elemente für jeden einzelnen Christen und für die Gemeinde als Ganzes.

Die Zielsetzung des BMD International ist die klare Verkündigung des Wortes Gottes, die Unterstützung von Gemeindegründungen und die Stärkung bestehender Gemeinden, unter anderem durch die hier angebotene Literatur und Seminare.

Der BMD International ist ein gemeinnütziger Verein, der beim Amtsgericht Stuttgart im Vereinsregister unter VR 351391 eingetragen ist.

BMD International e.V.

Ludwigstraße 11,
72805 Lichtenstein-Unterhausen
Tel.: 07129/691713
E-mail: info@BMDonline.de
Internet: www.BMDonline.de

Konto

Kreissparkasse Reutlingen, Konto Nr. 602 068, BLZ 640 500 00
IBAN: DE17 6405 0000 0000 6020 68 SWIFT-BIC: SOLADES1REU

